

KIELER KONJUNKTUR- BERICHTE

Weltwirtschaft
im Sommer 2024

Abgeschlossen am 13. Juni 2024



Nr. 114 (2024|Q2)

*Klaus-Jürgen Gern, Stefan Kooths, Wan-Hsin Liu,
Jan Reents und Nils Sonnenberg*

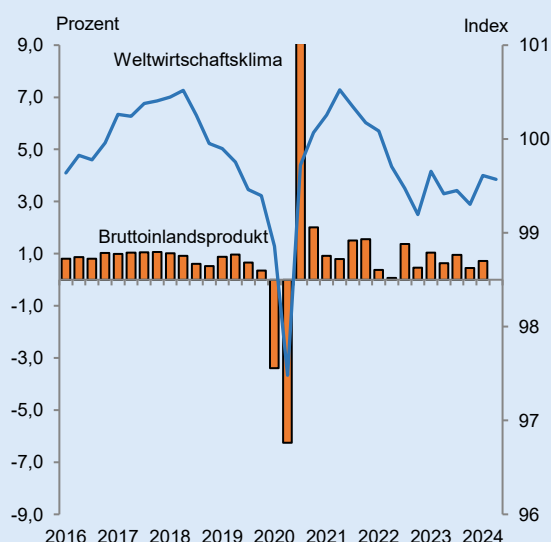
WELTWIRTSCHAFT IM SOMMER 2024: KONJUNKTURGEFÄLLE NIMMT AB

Klaus-Jürgen Gern, Stefan Kooths, Wan-Hsin Liu, Jan Reents und Nils Sonnenberg

Die Weltwirtschaft expandierte im bisherigen Verlauf des Jahres in moderatem Tempo. Dabei haben sich vor allem in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften die zuvor ausgeprägten Unterschiede in der konjunkturellen Dynamik verringert. Während die kräftige Konjunktur in den Vereinigten Staaten an Fahrt verlor, belebte sich die Wirtschaft in Europa nach einer Phase der Stagnation spürbar. Gleichzeitig zog auch die Produktion in China merklich an, wenngleich viele Indikatoren darauf hindeuten, dass die private Nachfrage im Inland weiterhin wenig Schwung entfaltet. Bei alledem legte der Welt-handel wieder leicht zu. Im Prognosezeitraum dürfte sich die moderate weltwirtschaftliche Expansion fortsetzen, wobei vor allem in Europa ein angesichts wieder steigender Reallöhne anziehender privater Konsum Impulse gibt. Im kommenden Jahr wird sich wohl auch zunehmend bemerkbar machen, dass die Geldpolitik allmählich gelockert wird. Alles in allem erwarten wir einen Anstieg der Weltproduktion – gemessen auf Basis von Kaufkraftparitäten – von 3,2 Prozent in diesem ebenso wie im nächsten Jahr. Damit haben wir unsere Prognose für das Jahr 2024 gegenüber unserer Märzprognose um 0,4 Prozentpunkte angehoben, die für 2025 blieb unverändert. Die Arbeitslosigkeit in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften steigt in diesem Jahr zwar leicht an, bleibt aber auf historisch niedrigem Niveau. Die Inflation ist zuletzt vor allem aufgrund eines hartnäckigen Anstiegs der Preise für Dienstleistungen kaum noch gesunken. Der erwartete weitere Rückgang in Richtung der Zielmarke von 2 Prozent dürfte sich nur langsam vollziehen, und das Risiko ist gestiegen, dass die Geldpolitik länger restriktiv bleiben muss als bislang erwartet. Weitere Risiken für die Weltkonjunktur sind vor allem geopolitischer Natur und ergeben sich nicht zuletzt aus den Unwägbarkeiten im Zusammenhang mit den US-Präsidentenwahlen. So würde eine Zuspitzung von Handelskonflikten die weltwirtschaftliche Aktivität belasten.

Die Weltkonjunktur zog in den ersten Monaten des Jahres 2024 an. Nachdem die Weltwirtschaft gegen Ende 2023 an Fahrt verloren hatte, expandierte sie im ersten Quartal dieses Jahres wieder merklich rascher (Abbildung 1). Maßgeblich war, dass die Produktion in den Schwellenländern – und hier vor allem in China – deutlich stärker zulegte als zuvor. In den fortgeschrittenen Volkswirtschaften setzte sich die wirtschaftliche Expansion insgesamt hingegen in etwas verlangsamtem Tempo fort. Die Stimmung bei den Unternehmen, die sich nach der Jahreswende merklich aufgehellt hatte, hat sich zuletzt zwar leicht verschlechtert. Der vom IfW Kiel auf der Basis von Stimmungsindikatoren aus 42 Ländern berechnete Indikator für das globale Wirtschaftsklima lässt für das zweite Quartal 2024 gleichwohl eine weitere spürbare Ausweitung der globalen Produktion erwarten.

Abbildung 1:
Weltwirtschaftliche Aktivität



Quartalsdaten; saisonbereinigt; Weltwirtschaftsklima berechnet auf Basis von Stimmungsindikatoren aus 42 Ländern; Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorquartal, 46 Länder, gewichtet nach Kaufkraftparität.

Quelle: OECD, *Main Economic Indicators*; nationale Quellen;

Kasten 1: „Produktivkräfte neuer Qualität“: China setzt noch stärker auf staatlich gesteuerte Innovation und Modernisierung der Industrie (S. 12 – 14)

Industrieproduktion und Warenhandel zeigen Anzeichen einer Belebung. Die weltwirtschaftliche Expansion wird zwar nach wie von den Dienstleistungen getragen. Doch scheint sich die globale industrielle Erzeugung im ersten Quartal aus der im vergangenen Jahr verzeichneten Stagnation gelöst zu haben. Nachdem gegen Ende des vergangenen Jahres verzeichneten Anstieg setzte sich die Aufwärtstendenz in den ersten Monaten dieses Jahres fort. Auch der weltweite Warenhandel ist inzwischen wieder aufwärtsgerichtet, nachdem er im vergangenen Jahr spürbar zurückgegangen war. Die zeitweise befürchtete Dämpfung des Handels durch die Sicherheitsprobleme im Roten Meer hat sich nicht eingestellt. Die Umlenkung großer Teile des Schiffsverkehrs von der Suezkanalroute um das Kap der Guten Hoffnung hat aber dazu beigetragen, dass die Frachtraten – weltweit und insbesondere auf den Strecken zwischen Europa und Ostasien – deutlich gestiegen sind. Bis zuletzt bewegte sich die Zahl der Schiffspassagen durch den Suezkanal bei lediglich rund einem Drittel des vor dem November 2023 verzeichneten Niveaus, als die Attacken auf Handelsschiffe durch jemenitische Rebellen begannen ([Kiel Trade Indicator, Juni 2024](#)).

In den fortgeschrittenen Volkswirtschaften hat sich das Konjunkturgefälle verringert. Im ersten Quartal nahm das Bruttoinlandsprodukt in der Gruppe der fortgeschrittenen Volkswirtschaften insgesamt in wenig verändertem, moderaten Tempo zu. Dabei haben sich die zuvor ausgeprägten Unterschiede in der konjunkturellen Dynamik verringert. Spürbar verlangsamt hat sich die Expansion in den Vereinigten Staaten, wo sich das Bruttoinlandsprodukt nach kräftigen Anstiegen in den Vorquartalen nur noch um 0,3 Prozent erhöhte. Maßgeblich war hier zum einen, dass der private Konsum an Schwung verlor und auch der staatliche Konsum deutlich verlangsamt expandierte. Bremsend wirkte zum anderen die Entwicklung beim Lager und im Auslandsgeschäft. Gleichzeitig legte die Wirtschaft in Europa zum ersten Mal seit eineinhalb Jahren wieder spürbar zu. Im Euroraum betrug die Zuwachsrate des Bruttoinlandsprodukts 0,3 Prozent, im Vereinigten Königreich 0,6 Prozent. Die Beschleunigung im Euroraum war im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass sich die Exporte belebten, während die Importe sogar leicht

zurückgingen. Der private Konsum nahm wie in den Quartalen zuvor nur leicht zu, die Investitionen gingen zurück, was allerdings vor allem einem drastischen Einbruch in Irland geschuldet war, der wesentlich auf die Aktivitäten multinationaler Unternehmen zurückzuführen ist. Anders als in Europa zeichnet sich in Japan noch keine Erholung von der Konjunkturschwäche ab, die seit dem Sommer des vergangenen Jahres vor allem wegen eines anhaltenden Rückgangs des privaten Konsums zu verzeichnen ist. Der Rückgang des Bruttoinlandsprodukts im ersten Quartal um 0,5 Prozent war indes wesentlich auch durch Probleme im Automobilssektor bedingt, die zu einem Rückgang der Exporte führten, aber auch zu Kaufzurückhaltung bei den Konsumenten und sinkenden Investitionen beigetragen haben. Der Skandal um nicht regelkonforme Sicherheitsprüfungen und andere Vorschriften im Typenzulassungsverfahren hat jüngst weitere Kreise gezogen und dürfte die Produktion auch in den nächsten Monaten belasten.

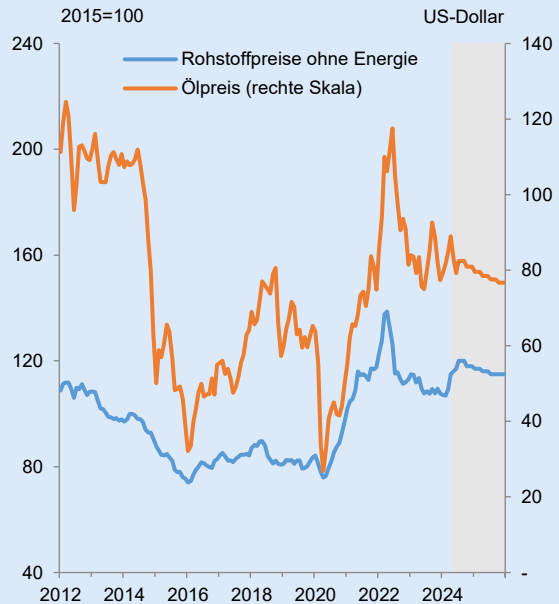
In den Schwellenländern nahm das Expansions-tempo deutlich zu. Insgesamt verstärkte sich der Produktionsanstieg in den Schwellenländern zu Beginn des Jahres deutlich. Maßgeblich hierfür war eine Beschleunigung in China, wo ein Zuwachs im Vorquartalsvergleich um 1,6 Prozent gemeldet wurde, der die Grundtendenz der konjunkturellen Dynamik aber wohl überzeichnet. Sehr kräftig blieb die Expansion in Indien, und auch in den Schwellenländern Südostasiens legte die Produktion zumeist deutlich zu. Kräftige Zuwächse beim Bruttoinlandsprodukt wurden außerdem in einigen lateinamerikanischen Ländern, darunter Brasilien, verzeichnet. Schließlich setzte sich in Russland der Aufschwung bei der Produktion fort; im ersten Quartal war das Bruttoinlandsprodukt nach offiziellen Angaben um 5,4 Prozent höher als ein Jahr zuvor.

Der Ölpreis gerät angesichts nachlassender OPEC-Quotentreue und geringer Nachfragezuwächse unter Druck. Im Frühjahr hatte der Ölpreis stark angezogen. Sorgen um die Versorgungssicherheit angesichts des Nahostkonflikts bei gleichzeitig historisch niedrigen Lagerbeständen und die Aussicht auf eine Fortführung der restriktiven Angebotspolitik durch Saudi-Arabien ließen den Preis für ein Barrel Öl der Sorte Brent Mitte April auf über 90 US-Dollar steigen.

Seitdem sind die Notierungen aber wieder deutlich zurückgegangen; sie lagen Anfang Juni bei 80 Dollar. Zum einen wird das geopolitische Risiko für die Versorgung mit Rohöl wohl wieder geringer eingeschätzt. Zum anderen wurden die Prognosen für die Ölnachfrage reduziert, während sich die Aussichten für das Angebot eher verbessert haben. Zwar hat die OPEC+ Gruppe von Ölproduzenten die im Jahr 2020 zur Preisstützung eingeführten Förderquoten bis in das Jahr 2025 verlängert, die darüber hinaus im Laufe der Zeit beschlossenen erheblichen zusätzlichen freiwilligen Produktionskürzungen einzelner Länder (insbesondere Saudi-Arabiens) sollen aber nur noch bis zum September gültig sein und die Produktion damit früher als bislang erwartet wieder ausgeweitet werden. Außerdem scheint die Quotentreue der Kartellmitglieder in den vergangenen Monaten nachgelassen zu haben. So wurde die von der Gruppe vereinbarte Fördermenge in der letzten Zeit deutlich überschritten. Bei alledem steigt die Ölproduktion außerhalb der OPEC+ weiter rasch. Vor diesem Hintergrund rechnen wir für den Prognosezeitraum im Einklang mit den Finanzmärkten mit allmählich weiter sinkenden Notierungen (Abbildung 2). Der Gaspreis ist hingegen in den vergangenen Monaten ausgehend von den im März verzeichneten sehr niedrigen Niveaus sowohl in Europa als auch in den Vereinigten Staaten spürbar gestiegen. Hintergrund ist eine Normalisierung der ungewöhnlich niedrigen Nachfrage im Winter, zu der in Europa der zeitweise Ausfall eines großen Gasfeldes in Norwegen hinzukam. Tendenziell aufwärts gerichtet waren auch die Preise für nichtenergetische Rohstoffe. Neben starken Anstiegen bei einigen Nahrungsmitteln (Kakao, Kaffee, Orangensaft), die in Angebotsengpässen begründet sind, legten auch die Preise für Metalle zum Teil deutlich zu, was wohl mit einer wieder stärkeren Nachfrage aus China in Zusammenhang steht.

Der Rückgang der Inflation stockt. Der Preisaufrtrieb hat im Verlauf des vergangenen Jahres weltweit deutlich nachgelassen. In den G7-Ländern ist die Inflationsrate seit Oktober 2022 von 8,4 Prozent auf 2,9 Prozent im November 2023 gesunken. Seither ist sie allerdings nicht weiter zurückgegangen (Abbildung 3). Maßgeblich für die zuletzt stagnierende Inflation ist, dass die Energiepreise ihren Vorjahresstand in immer

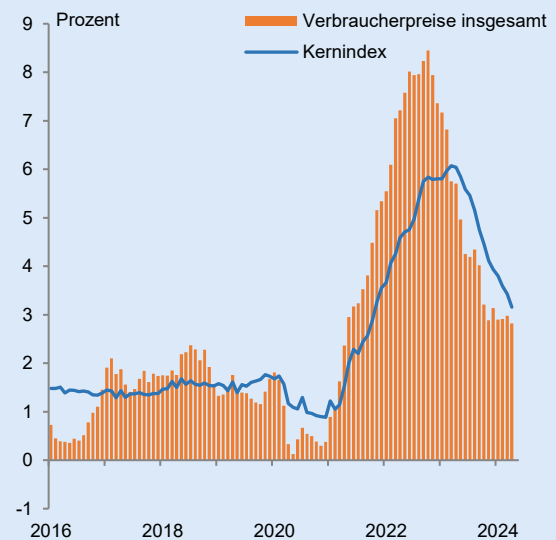
Abbildung 2: Rohstoffpreise



Monatsdaten; Rohstoffpreise ohne Energie: World Bank ; Ölpreis: Spotpreis Sorte Brent. Grau schattiert: Prognose des IfW Kiel.

Quelle: International Petroleum Exchange via Refinitiv Datastream; World Bank Pink Sheet.

Abbildung 3: Verbraucherpreise in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften



Monatsdaten; Veränderung gegenüber dem Vorjahr der Verbraucherpreise in den Vereinigten Staaten, im Euroraum, in Japan und im Vereinigten Königreich, gewichtet mit dem Bruttoinlandsprodukt zu Preisen und Wechselkursen von 2022; Kernindex: Verbraucherpreise ohne Energie und Nahrungsmittel.

Quelle: OECD, Main Economic Indicators; Berechnungen des IfW Kiel.

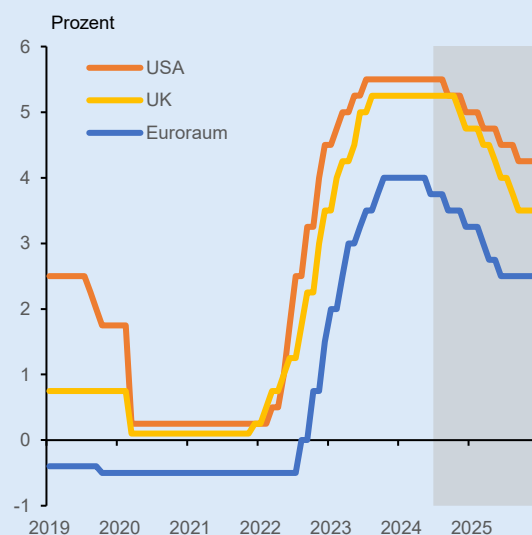
geringerem Ausmaß unterschreiten. Während der die Inflationsrate bremsende Effekt der Energiekomponente immer kleiner wurde – für die Sommermonate kann sogar mit einem positiven Beitrag zur Inflation gerechnet werden –, hat sich der Rückgang der Kernrate (Verbraucherpreise ohne Energie und Lebensmittel) bis zuletzt fortgesetzt; sie lag für die Ländergruppe insgesamt im April bei 3,2 Prozent. Besonders kräftig und hartnäckig ist dabei insbesondere der Preisauftrieb bei Dienstleistungen, während die Preise für industrielle Waren zuletzt in den meisten Ländern allenfalls schwach stiegen.

Zinssenkungen in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften sind eingeleitet, dürften aber zunächst nur langsam voranschreiten.

Bereits im März hatte die Schweizer Nationalbank die Leitzinsen um 0,25 Prozentpunkte gesenkt, Anfang Mai folgte die schwedische Riksbank, und am 6. Juni reduzierte die EZB den derzeit maßgebenden Einlagezinssatz von 4 auf 3,75 Prozent. Die US-Notenbank dürfte ebenso wie die Bank von England mit Leitzinssenkungen folgen, allerdings wohl erst im Spätsommer und damit später als noch zu Jahresbeginn erwartet. Auch weitere Zinsschritte werden danach wohl nur vorsichtig erfolgen, da die Inflationsdynamik noch nicht hinreichend gebremst ist und vor allem in den Vereinigten Staaten die Konjunktur noch so kräftig ist, dass eine rasche Verringerung der kurzfristigen Zinsen das Erreichen des Inflationsziels in Gefahr bringen könnte. Während wir für die EZB bis Ende dieses Jahres insgesamt drei Zinsschritte erwarten, dürfte die Fed ihren Leitzins allenfalls zweimal reduzieren (Abbildung 4). Damit wird die Geldpolitik in den großen Währungsräumen vorerst weiterhin restriktiv wirken. Erst Ende des Jahres 2025 wird voraussichtlich im Euroraum ein in etwa neutrales Leitzinsniveau erreicht, in den Vereinigten Staaten wird es bei einer Spanne von 4 bis 4,25 Prozent sogar noch restriktiv sein.

In den Schwellenländern sinken die Zinsen deutlich. Einige Zentralbanken in den Schwellenländern haben bereits im vergangenen Jahr mit Zinssenkungen begonnen, vor allem dort, wo die geldpolitische Straffung frühzeitig vorgenommen wurde. So hatten die Notenbankzinsen in Brasilien den Höchststand dieses Zinszyklus von 13,75 Prozent bereits im August 2022 erreicht. Dieser hatte ein Jahr Bestand; inzwischen

Abbildung 4:
Leitzinsen in den großen fortgeschrittenen Volkswirtschaften



Monatsdaten. Euroraum: Satz der Einlagefazilität, USA: Federal Funds Rate, UK: BoE base rate,

Quelle: LSEG Datastream. grau hinterlegt: Prognose des Ifw Kiel.

wurden die Leitzinsen um 3,25 Prozentpunkte gesenkt. In Chile hat die Zentralbank ihre Zinsen seit Juli 2023 sogar um 5,25 Prozentpunkte auf 6 Prozent gesenkt. Auch die osteuropäischen Zentralbanken hatten früher mit Zinserhöhungen begonnen und den jeweiligen Zinshöhepunkt bereits im Herbst 2022 erreicht. Seit mehr als einem halben Jahr werden hier nun schon die Zinsen gesenkt, besonders stark – um insgesamt fast 6 Prozentpunkte – in Ungarn, wo sie allerdings auch deutlich stärker angehoben worden waren als etwa in Polen oder der Tschechischen Republik. In einigen Schwellenländern – so in Indien oder Südafrika – warten die Notenbanken seit längerer Zeit ab, in anderen wurden die Zinsen in Reaktion auf steigenden Inflationsdruck aber auch bis vor kurzem erhöht – sehr kräftig in Russland und besonders stark in der Türkei. Hier ist die Regierung im vergangenen Jahr von der Niedrigzinspolitik abgerückt und hat den Leitzins zwischen Mai 2023 und März 2024 von 8,5 Prozent auf 50 Prozent erhöht, um der hohen Geldentwertung Herr zu werden. Insgesamt überwiegen aber seit dem vergangenen Herbst in den Schwellenländern die Zinssenkungen, was sich im weiteren Verlauf dieses Jahres fortsetzen dürfte.

Die stützenden Maßnahmen der Finanzpolitik laufen aus, erhebliche Konsolidierungsanstrengungen lassen aber auf sich warten. In den vergangenen Jahren hat die Finanzpolitik expansiv gewirkt, um die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie und die Auswirkungen gestiegener Energiepreise zu dämpfen. Vielfach wurden auch Programme mit industriepolitischer Zielsetzung, zur Förderung der Infrastruktur und zum Ausbau erneuerbarer Energien implementiert. Die Krisenmaßnahmen laufen nun aus, ausgeprägte Anstrengungen zur Reduzierung der vielerorts immer noch hohen strukturellen Defizite sind indes nicht erkennbar. Diese wären angesichts der stark gestiegenen Staatsverschuldung, deren Finanzierung im derzeitigen Zinsumfeld deutlich teurer ist als in den vergangenen Jahren, erforderlich, um die Staatsfinanzen nachhaltig aufzustellen und fiskalischen Spielraum für kommende Krisen zu gewinnen (IMF, 2024 Fiscal Monitor). Für die Jahre 2024 und 2025 rechnen wir nur mit leicht bremsenden Wirkungen der Finanzpolitik.

Ausblick: Weltwirtschaft expandiert weiter in mäßigem Tempo

Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen und strukturelle Probleme stehen einer deutlichen Verstärkung der weltwirtschaftlichen Expansion entgegen. Zwar haben sich die Perspektiven für den privaten Konsum verbessert, denn zumeist fallen die Reallohne dank nachlassender Inflation und anziehender Vergütungen nicht mehr oder steigen sogar deutlich. Dies geht aber zum Teil zu Lasten der Gewinnspannen und bremst die Investitionen. Dämpfend wirkt darüber hinaus weiterhin die Geldpolitik, deren restriktiver Kurs nur langsam gelockert wird. Die Finanzpolitik ist im Prognosezeitraum ebenfalls eher restriktiv ausgerichtet. Hinzu kommt, dass die strukturellen Probleme in China nicht gelöst sind und eine nachhaltige kräftige Erholung dort nicht in Sicht ist. Die europäische Wirtschaft verzeichnet ausgesprochen niedrige Produktivitätszuwächse; auch hier wird die wirtschaftliche Dynamik durch strukturelle Bremsen wie Fachkräftemangel und den Umbau der Energieversorgung gehemmt. Schließlich führt eine zunehmend interventionistische Industrie- und Handelspolitik zu

Unsicherheiten und belastet das weltwirtschaftliche Klima.

Die Weltkonjunktur bleibt moderat, konjunkturelle Unterschiede nehmen dabei ab. Für das laufende Jahr rechnen wir mit einer Zunahme der Weltproduktion von 3,2 Prozent, die damit geringfügig höher ausfällt als im vergangenen Jahr (Tabelle 1). Auch für 2025 erwarten wir einen Zuwachs in dieser Höhe. Damit haben wir unsere Prognose für das Jahr 2024 gegenüber unserer Märzprognose ([Gern et al. 2024](#)) um 0,4 Prozentpunkte erhöht, die für 2025 blieb unverändert. Auf der Basis von Marktwechselkursen ergeben sich Veränderungsraten der globalen Produktion von jeweils 2,7 Prozent in diesem und im nächsten Jahr. Der weltweite Warenhandel, der im Jahr 2023 um 1,9 Prozent schrumpfte, dürfte in diesem Jahr mit 1,0 Prozent nur schwach steigen. Für 2025 erwarten wir eine weitere Belebung mit einem Zuwachs um 2,3 Prozent. Insgesamt dürfte die Veränderung des Handelsvolumens wieder stärker im Einklang mit dem Anstieg der weltwirtschaftlichen Aktivität stehen, weil sich die Dynamik der Konjunktur wieder stärker von den Dienstleistungen auf das produzierende Gewerbe verlagern wird. Auch das regionale Konjunkturgefälle dürfte sich verringern: Während die Wirtschaft in den Vereinigten Staaten an Schwung verliert, legt die Produktion in Europa und in Japan im Prognosezeitraum beschleunigt zu.

Der Aufschwung der US-Wirtschaft geht allmählich zu Ende. Der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts um lediglich 0,3 Prozent im ersten Quartal dürfte die konjunkturelle Grundtendenz in den Vereinigten Staaten zwar unterzeichnen. So deuten eine erneut kräftige Zunahme der Beschäftigung im Mai und positive Signale von den Einkaufsmanagerindizes auf eine erneut robuste Expansion im zweiten Quartal hin. Allerdings scheint mit dem privaten Konsum die Haupttriebkraft des Aufschwungs nun doch an Schwung zu verlieren, nachdem die während der Pandemie aufgebauten Extra-Ersparnisse in den vergangenen beiden Jahren zu einem großen Teil aufgebraucht wurden und die real verfügbaren Einkommen etwas langsamer zunehmen. Zuletzt nahm nur noch der Konsum von Dienstleistungen zu, der von Waren war hingegen rückläufig. Auch die im vergangenen Jahr sehr starken Zuwächse bei den Bauinvestitionen der

Unternehmen werden nachlassen. Sie sind wesentlich auf umfangreiche Förderprogramme der Regierung zurückzuführen, die ihre Wirkung inzwischen entfaltet haben dürften. Hingegen ist das Tief im Wohnungsbau wohl durchschritten, so dass die Konjunktur von dieser Seite im Prognosezeitraum gestützt wird. Alles in allem wird sich der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts in diesem Jahr auf 2,2 Prozent belaufen. Für 2025

rechnen wir mit einem Zuwachs von 1,8 Prozent (Tabelle 2), wobei allerdings die Unsicherheit über die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen angesichts der im November anstehenden Präsidentschaftswahlen besonders groß ist. Die Arbeitslosenquote wird im Prognosezeitraum voraussichtlich leicht auf 4,1 Prozent steigen. Die Inflationsrate dürfte sich allmählich weiter dem Ziel der Notenbank annähern.

Tabelle 1:
Bruttoinlandsprodukt und Verbraucherpreise in der Welt 2022-2025

	Gewicht	Bruttoinlandsprodukt				Verbraucherpreise			
		2022	2023	2024	2025	2022	2023	2024	2025
Weltwirtschaft	100	3,4	3,2	3,2	3,2	9,3	8,0	7,3	5,1
darunter									
Fortgeschrittene Länder	59,3	2,6	1,6	1,6	1,8	7,7	4,8	2,9	2,3
China	18,4	3,0	5,4	5,2	4,5	2,0	0,2	0,9	2,1
Lateinamerika	4,8	3,8	2,1	1,5	2,3	18,0	24,2	30,5	9,8
Indien	7,3	6,5	7,7	7,1	6,7	6,7	5,7	4,5	4,7
Ostasien	5,0	4,9	3,3	4,0	4,1	4,7	3,5	2,6	2,4
Russland	2,9	-1,2	3,6	2,2	0,8	13,8	5,9	7,2	6,0
Afrika	2,4	3,6	3,1	3,5	3,9	14,1	18,8	18,1	14,6
<i>Nachrichtlich:</i>									
Welthandelsvolumen (Waren)		2,7	-1,9	1,0	2,3				
Weltwirtschaft (gewichtet gemäß Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2022 in US-Dollar)		3,1	2,7	2,7	2,7	8,2	6,3	5,5	3,8

Prozent. Gewicht: gemäß Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2023 nach Kaufkraftparität. — Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise: Veränderungen gegenüber dem Vorjahr; Ostasiatische Schwellenländer: Thailand, Malaysia, Indonesien und Philippinen; Fortgeschrittene Länder: Die Werte stimmen nicht notwendigerweise mit denen in Tabelle 3 überein, da der Länderkreis hier breiter gefasst ist und ein anderes Konzept bei der Gewichtung verwandt wird.

Quelle: IMF, *International Financial Statistics*; OECD, *Main Economic Indicators*; Berechnungen des IfW Kiel; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel

Tabelle 2:
Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise, und Arbeitslosenquote in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften 2022–2025

	Gewicht	Bruttoinlandsprodukt				Verbraucherpreise				Arbeitslosenquote			
		2022	2023	2024	2025	2022	2023	2024	2025	2022	2023	2024	2025
Europäische Union	40,2	3,6	0,6	1,0	1,7	9,2	6,3	2,7	2,3	6,2	6,0	5,9	5,6
Euroraum	34,0	3,5	0,6	0,9	1,5	8,4	5,4	2,4	2,0	6,8	6,5	6,4	6,0
Schweden	0,9	1,6	0,1	1,2	2,1	8,1	6,1	2,3	2,0	7,5	7,7	7,9	7,4
Polen	2,2	5,9	0,1	2,0	3,0	13,2	10,7	4,3	3,7	2,9	2,8	2,7	2,6
Vereinigtes Königreich	5,1	4,3	0,1	0,9	1,4	9,1	7,2	2,8	2,4	3,7	4,0	4,3	4,1
Schweiz	1,0	2,7	0,7	1,4	1,5	2,8	2,1	1,3	1,0	4,3	4,1	4,2	4,0
Norwegen	0,6	3,0	0,7	1,7	2,1	5,8	5,5	3,8	3,0	3,4	3,6	3,8	3,7
Vereinigte Staaten	35,3	1,9	2,5	2,2	1,8	8,0	4,1	3,2	2,4	3,6	3,6	3,9	4,1
Kanada	3,1	3,8	1,1	1,0	2,0	6,8	4,1	2,7	2,2	5,3	5,4	6,3	6,0
Japan	8,5	1,0	1,9	0,1	1,3	2,5	3,3	2,2	1,6	2,6	2,6	2,5	2,4
Südkorea	3,8	2,6	1,3	3,1	2,7	5,1	3,6	2,7	2,1	2,8	2,6	2,8	2,6
Australien	2,3	3,8	2,1	1,5	2,8	6,6	5,8	3,5	2,8	3,7	3,7	4,1	4,0
Aufgeführte Länder	100,0	2,8	1,5	1,4	1,7	7,8	5,1	2,8	2,3	4,6	4,6	4,6	4,5

Prozent. Gewicht gemäß Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2023 in US-Dollar. — Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Verbraucherpreise: Veränderung gegenüber dem Vorjahr, Europäische Union und Norwegen: harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI). — Arbeitslosenquote: standardisiert nach dem ILO-Konzept. Ländergruppen gewichtet auf der Grundlage der Erwerbspersonenzahl von 2023.

Quelle: Eurostat, *VGR*; OECD, *Main Economic Indicators*; IMF *World Economic Outlook Database*; Statistics Canada, *Canadian Economic Account*; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

Die Konjunkturschwäche im Euroraum wird allmählich überwunden. Die mehr als ein Jahr dauernde Phase nahezu stagnierender Wirtschaftsleistung dürfte im Prognosezeitraum von einer moderaten Expansion abgelöst werden. Zu dem bereits im ersten Quartal dieses Jahres verzeichneten Anstieg des Bruttoinlandsprodukts hat zwar wohl auch die günstige Witterung beigetragen, welche die Bautätigkeit begünstigte und die Konjunktur lediglich vorübergehend anschoß. In den kommenden Monaten dürfte aber der private Konsum an Schwung gewinnen, da die realen verfügbaren Einkommen vor dem Hintergrund einer guten Arbeitsmarktlage und bei deutlich gestiegenen Löhnen sowie verringertem Preisauftrieb merklich zunehmen. Zudem dürften sich die Finanzierungsbedingungen mit der erwarteten Lockerung der geldpolitischen Zügel verbessern. Hinzu kommt, dass auch vom außenwirtschaftlichen Umfeld im Prognosezeitraum wieder mehr Impulse für die wirtschaftliche Aktivität ausgehen. Allerdings wird der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts nach 0,6 Prozent im vergangenen Jahr mit voraussichtlich 0,9 Prozent im Durchschnitt dieses Jahres nochmals recht schwach ausfallen und sich erst im Jahr 2025 auf 1,5 Prozent und damit in die Nähe des Potenzialwachstums erhöhen. Die Teuerung sinkt von 5,4 Prozent im Durchschnitt des Jahres 2023 voraussichtlich auf 2,4 Prozent (2024) sowie 2,0 Prozent (2025) und entspricht somit im nächsten Jahr dem Inflationsziel der Europäischen Zentralbank.

Die Wirtschaft im Vereinigten Königreich kommt allmählich aus der Flaute. Das Bruttoinlandsprodukt legte im ersten Quartal kräftig – um 0,6 Prozent – zu, nachdem es in den sieben Quartalen zuvor insgesamt nicht zugenommen hatte. Angesichts deutlich steigender Reallöhne haben sich die Aussichten für den privaten Konsum spürbar aufgehellt, und die Stimmung in der Wirtschaft hat sich verbessert. Die Inflationsrate ist im April deutlich auf 2,3 Prozent gesunken, was allerdings auch auf Basiseffekte im Zusammenhang mit der im Vorjahr erfolgten Erhöhung des Gaspreisdeckels zurückzuführen ist. Die Kernrate lag mit 3,7 Prozent nach wie vor weit über dem Inflationsziel von 2 Prozent und hat sich zuletzt infolge anziehender Dienstleistungspreise sogar wieder erhöht. So dürfte die Geldpolitik nur sehr langsam gelockert werden, und

die hohen Zinsen werden noch einige Zeit die Investitionen vor allem im Wohnungsbau dämpfen. Hinzu kommen im Prognosezeitraum bremsende Wirkungen der Finanzpolitik, die deutlich restriktiv auszurichten sein wird, um den Fiskalregeln zu entsprechen. Allerdings werden nach der für den 4. Juli angesetzten Neuwahl des Unterhauses die fiskalischen Prioritäten wohl neu gesetzt, so dass sich die finanzpolitischen Rahmenbedingungen demnächst deutlich ändern könnten. Alles in allem wird das Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2024 voraussichtlich mit 0,9 Prozent spürbar stärker steigen als im vergangenen Jahr (0,1 Prozent). Für 2025 rechnen wir mit einem Zuwachs von 1,4 Prozent.

Die Konjunktur in Japan wird durch die Inflation gebremst. In Japan schrumpfte das Bruttoinlandsprodukt im ersten Quartal 2023 um 0,5 Prozent. Sowohl Investitionen als auch privater Konsum und Exporte gingen zurück. Ein Teil der Schwäche zu Jahresbeginn ist darauf zurückzuführen, dass der gesamtwirtschaftlich wichtige Automobilsektor in Schwierigkeiten geriet, nachdem Unregelmäßigkeiten in den Zulassungsverfahren für die Modelle eines Herstellers bekannt wurden. Zeitweise wurde dort die Produktion eingestellt, und die Neuzulassungen brachen zu Jahresbeginn ein. Nachdem sich die Situation im Frühjahr offenbar wieder entspannt hatte – Zulassungen und Produktion zogen im März kräftig an –, wurden Anfang Juni ähnliche Vergehen bei mehreren anderen Herstellern bekannt, so dass für die kommenden Monate mit neuerlichen Belastungen für die Konjunktur zu rechnen ist. Abgesehen von diesem temporären Faktor ist der private Konsum die wichtigste Bremse für die Konjunktur. Er ist inzwischen vier Quartale in Folge rückläufig und war im ersten Quartal 2 Prozent niedriger als ein Jahr zuvor. Hintergrund sind Reallohninbußen, da die Lohnentwicklung nicht mit der Inflation Schritt gehalten hat. Die Inflation ist im Jahr 2022 nicht ganz so stark gestiegen wie in den meisten anderen fortgeschrittenen Volkswirtschaften, hat sich aber besonders langsam verringert, auch weil der Yen drastisch abgewertet und die Importe verteuert hat. Die Löhne haben nur zögerlich auf die – für die japanische Wirtschaft ungewohnte – Situation zunehmender Verbraucherpreise reagiert. Erst Anfang dieses Jahres wurden Steigerungen über der Inflationsrate verzeichnet. Hintergrund

des schwachen Yen ist die nach wie vor sehr expansive Geldpolitik. Anders als die übrigen großen Notenbanken wurden die Zinsen in Japan bislang nicht nennenswert über Null gehoben, und der Zinssatz für zehnjährige Staatsanleihen wurde auf einem niedrigen Niveau (rund 1 Prozent) gehalten. Für die nächste Zeit ist nicht mit einer durchgreifenden Änderung dieser Politik zu rechnen, zumal die Zinsen in der übrigen Welt allgemein gesenkt werden. Die Finanzpolitik ist in etwa neutral ausgerichtet. Im vergangenen Herbst sind Maßnahmen beschlossen worden, die eine starke Bremswirkung – durch das Auslaufen der im letzten Jahr beschlossenen Maßnahmen zur Linderung der Energiekrise – verhindern und Investitionen in grüne Technologie und digitale Infrastruktur fördern sollen. Alles in allem dürfte die japanische Wirtschaft trotz einer merklichen Belebung im Verlauf in diesem Jahr wohl nur geringfügig zulegen. Für das kommende Jahr rechnen wir mit einem Anstieg um 1,3 Prozent.

Strukturelle Probleme bremsen weiterhin die Wirtschaft in China. Trotz eines unerwartet kräftigen Anstiegs des Bruttoinlandsprodukts um 1,6 Prozent im ersten Quartal bleiben die wirtschaftlichen Aussichten für China gedämpft. Die Krise im Bausektor dauert an und geht einher mit sinkenden Investitionen und finanziellen Turbulenzen. Verschlechterte Beschäftigungsaussichten, eine hohe Jugendarbeitslosigkeit und erhöhte Unsicherheit belasten das Konsumklima. Schrumpfende Einnahmen und die hohe Verschuldung der lokalen Gebietskörperschaften bremsen die öffentlichen Investitionen. Inzwischen hat die Zentralregierung zwar reagiert und ist bemüht, die Auswirkungen der Immobilienkrise durch Umschuldungsprogramme zu mindern und die Fertigstellung begonnener Projekte zu unterstützen. Zudem wird die gesamtwirtschaftliche Nachfrage durch vermehrte staatliche Investitionen gestützt. Ein neuer Aufschwung im Bau ist aber derzeit wohl nicht das Ziel der Politik, die offenbar eine Korrektur im überdimensionierten Immobiliensektor akzeptiert. Priorität hat vielmehr die Industrie, die mit einer neuen Strategie technologisch aufgerüstet werden soll, um die Produktivität der chinesischen Wirtschaft zu erhöhen. Es ist allerdings fraglich, ob dieses Ziel mit den Mitteln von staatlicher Planung und Koordination nachhaltig

erreicht werden kann (Kasten 1). Insgesamt ist für China mit einer Fortsetzung des Trends zu niedrigeren Wachstumsraten zu rechnen, der auch durch die Demografie und Entwicklungen in der Handelspolitik bedingt ist. Wir erwarten, dass der Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts von 5,4 Prozent im vergangenen Jahr auf 5,2 Prozent in diesem und 4,5 Prozent im nächsten Jahr zurückgehen wird (Tabelle 1).

Die Expansion in den übrigen Schwellenländern zieht insgesamt etwas an. Besonders dynamisch expandiert derzeit die indische Wirtschaft, die sich nach den in der Pandemie erlittenen Einbußen allmählich wieder dem Vorkrisentrend annähert. Zuletzt hat sich zwar der Anstieg der Industrieproduktion verlangsamt, die Stimmungsindikatoren deuten aber auf eine weiter kräftige Konjunktur hin. Während die Inflation in Indien in den vergangenen Monaten bei 5 Prozent verharrte und die indische Notenbank die Leitzinsen seit mehr als einem Jahr unverändert ließ, werden in mehr und mehr Ländern mit sinkender Inflation die Zinsen reduziert. Insbesondere in Lateinamerika sind die Zinssenkungen inzwischen sehr deutlich, wenngleich ausgehend von hohen Niveaus. Damit verbessern sich die Aussichten, dass sich die in einigen Ländern im vergangenen Jahr sehr schwache Konjunktur belebt. Hinzu kommt, dass sich die Preise für einige als Exportgüter wichtige Rohstoffe wieder erhöht haben, was insbesondere Ländern wie Chile und Peru Impulse geben dürfte. Die Aussichten für Russland sind naturgemäß besonders unsicher. Die Zuwächse an Produktion und Einkommen – im Jahr 2023 wurde ein Anstieg des Bruttoinlandsprodukts um 3,6 Prozent verzeichnet – sind vor allem auf Staatsaufträge, nicht zuletzt zur Aufrüstung, und höhere Transferzahlungen zurückzuführen. Die wirtschaftlichen Kapazitäten sind hoch ausgelastet, so dass höhere Nachfrage zu zusätzlichem Inflationsdruck führt. Die Notenbank hat inzwischen ihre Zinsen deutlich erhöht, was Konsum und Investitionen im privaten Sektor im Prognosezeitraum bremsen dürfte.

Risiken für die Prognose liegen insbesondere in einer restriktiver als erwarteten Geldpolitik und in politischen Unsicherheiten. Die Auswirkungen der scharfen Zinswende auf die Konjunktur in den fortgeschrittenen

Volkswirtschaften waren bislang überraschend gering. Möglicherweise ist hier die volle Wirkung noch nicht eingetreten, und die veränderten Finanzierungskalküle schlagen sich erst mit größerer Verzögerung in den Ausgaben für Investitionen und langfristige Konsumgüter nieder. Sinkende Immobilienpreise und hohe Leerstände besonders bei Gewerbeimmobilien könnten die Banken belasten und die Kreditvergabe restrukturieren. Möglicherweise reicht aber auch der bisherige Restriktionsgrad der Geldpolitik nicht aus, um die Inflation nachhaltig auf Ziel zu bringen. Der derzeit noch hohe Preisauftrieb bei den Dienstleistungen könnte sich als hartnäckiger erweisen als erwartet, so dass die Notenbanken den für die Prognose unterstellten Zinssenkungsprozess zeitlich nach hinten verschieben oder die Zinsschraube sogar noch einmal

anziehen müssen. Eine damit verbundene Anpassung der Erwartungen könnte an den Finanzmärkten Erschütterungen auslösen und die Frage der fiskalischen Nachhaltigkeit noch stärker in den Fokus rücken. Geopolitische Risiken ergeben sich aus den wieder stärker in den Vordergrund getretenen Differenzen zwischen China und den Vereinigten Staaten, die weit über handelspolitische Fragen hinausgehen. Auch zwischen der EU und China sind die Spannungen größer geworden. Die im November anstehende Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten birgt erhebliche Unsicherheit über die wirtschaftspolitischen und geopolitischen Rahmenbedingungen. Die Ergebnisse der Europawahl haben auch im Euroraum die politische Unsicherheit erhöht, etwa mit Blick auf die im Anschluss ausgerufenen Neuwahlen in Frankreich.

Tabelle 8.2:
Bruttoinlandsprodukt und Verbraucherpreise in ausgewählten Schwellenländern 2022–2025

	Gewicht	Bruttoinlandsprodukt				Verbraucherpreise			
		2022	2023	2024	2025	2022	2023	2024	2025
Indonesien	5,6	5,3	5,0	4,8	4,6	4,1	3,7	2,6	2,6
Thailand	2,0	2,5	1,9	2,5	3,8	6,1	1,2	1,0	1,2
Malaysia	1,5	8,9	3,5	3,4	5,1	3,4	2,5	2,8	2,6
Philippinen	1,6	7,6	5,6	5,3	5,3	5,8	6,0	3,5	3,0
Insgesamt	10,7	5,7	4,3	4,2	4,6	4,6	3,4	2,5	2,4
China	41,6	3,0	5,4	5,2	4,5	2,0	0,2	0,9	2,1
Indien	16,6	6,5	7,7	7,1	6,7	6,7	5,7	4,5	4,7
Asien insgesamt	68,9	4,3	5,8	5,5	5,1	3,5	2,0	2,0	2,8
Brasilien	5,2	3,1	2,9	1,7	2,0	9,3	4,6	4,3	3,7
Mexiko	4,1	3,7	3,2	2,0	2,3	7,9	5,5	4,7	3,6
Argentinien	1,6	5,0	-1,6	-3,1	2,7	72,4	133,0	227,0	47,0
Kolumbien	1,3	7,3	0,6	2,0	2,3	10,2	11,7	7,0	4,0
Chile	0,8	2,1	0,3	2,5	2,1	11,6	7,6	4,2	3,2
Peru	0,7	2,7	-0,6	2,0	2,8	7,9	6,3	2,7	2,5
Lateinamerika insgesamt	13,6	3,8	1,9	1,3	2,2	16,3	20,6	30,2	8,6
Ägypten	2,3	6,7	3,8	3,4	4,5	8,5	24,4	30,0	25,0
Nigeria	1,7	3,3	3,0	3,5	3,5	18,8	24,7	30,0	28,0
Südafrika	1,3	1,9	0,6	0,7	1,2	6,9	5,9	5,0	4,5
Algerien	0,8	3,6	4,2	3,8	3,2	9,3	9,3	6,2	4,8
Äthiopien	0,5	6,4	7,2	6,5	6,5	33,9	30,2	25,0	18,0
Afrika Insgesamt	6,6	4,5	3,3	3,2	3,6	12,9	19,5	21,9	18,9
Russland	6,4	-1,2	3,6	2,2	0,8	13,8	5,9	7,2	6,0
Türkei	4,6	5,5	4,4	4,0	4,5	72,3	53,9	60,0	45,0
Aufgeführte Länder	100,0	3,9	4,9	4,5	4,3	9,7	8,3	10,1	6,8

Prozent. Gewicht: gemäß Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2023 nach Kaufkraftparitäten. — Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Verbraucherpreise: Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Asien insgesamt, Lateinamerika insgesamt: aufgeführte Länder.

Quelle: IMF, *International Financial Statistics*; OECD, *Main Economic Indicators*; nationale Statistiken; Berechnungen des IfW Kiel; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

Kasten 1:**„Produktivkräfte neuer Qualität“: China setzt noch stärker auf staatlich gesteuerte Innovation und Modernisierung der Industrie^a**

Die chinesische Führung hat auf dem Nationalen Volkskongress im Frühjahr 2024 das neue wirtschaftspolitische Leitbild der Entwicklung der „Produktivkräfte neuer Qualität“ (新质生产力) vorgestellt und zur wichtigsten wirtschaftspolitischen Aufgabe erklärt. Sie soll zur Überwindung der strukturellen Wachstums- und Produktivitätsschwäche sowie zur gleichzeitigen Realisierung einer „qualitativ hochwertigen Entwicklung“ und eines „hohen Niveaus nationaler Sicherheit“ beitragen. Dabei setzt die Regierung in ihren Plänen für 2024 (Li 2024, NDRC 2024) noch stärker als schon bisher auf die Förderung wissenschaftlicher und technologischer Innovationen und die umfassende Modernisierung der Industrie. „Eigenständigkeit und Selbstverbesserung“ in Wissenschaft und Technologie (WuT) sollen noch umfassender und entschiedener als bisher gefördert werden. Wissenschaftliche und technologische Innovationen sollen industrielle Innovationen sowie die „Modernisierung des Industriesystems“ vorantreiben. Neue Wachstumstreiber sollen gefördert und die totale Faktorproduktivität (TFP) stetig erhöht werden.

Zur **Steigerung der Innovationsfähigkeit** beabsichtigt die chinesische Regierung, die strategische Planung und Steuerung von WuT und Industrie zu verstärken. So sollen erstens landesweit zusätzliche staatliche und gesellschaftliche Ressourcen für Innovationen mobilisiert und gebündelt werden. Die privaten Unternehmen sollen darin „angeleitet und unterstützt“ (NDRC 2024) werden, ihre Ausgaben für Forschung und Entwicklung und insbesondere für die Grundlagenforschung zu erhöhen. Parallel dazu sollen die staatlichen WuT-Ausgaben stark erhöht werden: Die WuT-Ausgaben der Zentralregierung 2024 um 10%, die für die Grundlagenforschung sogar um 13% (MoF 2024).

Zweitens sollen Wissenschaft und Innovationen verstärkt an den strategischen Zielen des Landes und den „Erfordernissen der industriellen Entwicklung“ ausgerichtet werden. Die Grundlagenforschung soll stärker systematisch und strategisch geplant und eine Reihe großer nationaler Wissenschafts- und Technologieprogramme soll aufgelegt werden, um Durchbrüche in Schlüsseltechnologien zu erzielen (Li 2024, NDRC 2024).

Drittens sollen Bildung, Wissenschaft und Technologie sowie Industrie stärker koordiniert werden. Um Innovationsketten und Industrieketten besser miteinander zu verzahnen und Probleme bei der Umsetzung wissenschaftlich-technologischer Forschungsergebnisse in neue Produktionsverfahren und marktfähige Produkte abzubauen, sollen Forschung und Industrie sowohl organisatorisch als auch geografisch stärker integriert werden (Naughton 2024, Groenewegen-Lau 2024). So sollen u.a. weitere „Innovationskonsortien“ (创新联合体) aufgebaut werden und die Clusterbildung von Innovationsträgern aus Wissenschaft und Industrie gefördert werden (NDRC 2024).

Verstärkte Innovationen sollen die **Modernisierung des Industriesystems** vorantreiben und die TFP erhöhen. Die Modernisierung der Industrie soll dabei grundsätzlich alle industriellen Wirtschaftszweige umfassen: Traditionelle Industrien ebenso wie die neuen strategischen Industrien (Strategic Emerging Industries) und Industrien der Zukunft. Ziel ist es, in allen industriellen Wirtschaftszweigen eine eigenständige moderne, wettbewerbsfähige und widerstandsfähige heimische Industrie mit (möglichst) vollständigen Innovations- und Produktionsketten zu entwickeln. Dabei setzt die chinesische Führung auch bei der Modernisierung der verschiedenen Industrien auf staatliche Planung und Steuerung

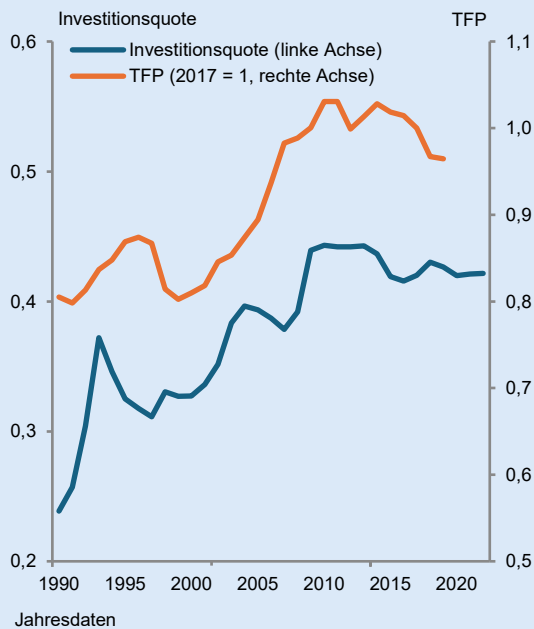
Die Transformation und Aufwertung (upgrading) der traditionellen Industrien soll beschleunigt werden. Hierzu sollen nationale Cluster und Demonstrationszonen für moderne Fertigung eingerichtet sowie spezifische Aktionspläne ausgearbeitet und umgesetzt werden. So soll der breite Einsatz von fortschrittlichen Technologien und Prozessen in diesen Industrien gefördert, deren Wettbewerbsfähigkeit durch Kostensenkungen und die Steigerung der Produktvielfalt und -qualität verbessert und die Widerstandsfähigkeit der Industrie- und Lieferketten erhöht werden (Li 2024, NDRC 2024).

Auch für die weitere Entwicklung der „neuen strategischen Industrien“ setzt die chinesische Führung auf industrielle Innovationsprogramme und Clusterbildung. Auf diese Weise sollen Chinas führende Position bei Fahrzeugen mit alternativen Antrieben und seine Stärken in der Informations- und Kommunikationsindustrie weiter ausgebaut und die Entwicklung in weiteren Spitzentechnologiebereichen (Wasserstofftechnologie, neue Werkstoffe, innovativen Arzneimittel) vorangetrieben werden. „Neue Wachstumstreiber“ sollen in Bereichen wie Bioproduktion, Neue Materialien, kommerzielle Raumfahrt und „Low-altitude Economy“ (Flugverkehr mit Drohnen, Flugtaxis etc.) entwickelt werden. Um Industrien der Zukunft (in Bereichen wie Quantentechnologie, Biowissenschaften, Wasserstoffwirtschaft, Kernfusion) zu fördern, sollen Pläne und Unterstützungsmaßnahmen entwickelt und spezielle Entwicklungszonen eingerichtet werden. Bei alledem sollen die Koordinierung, Planung und Investitionslenkung für Schlüsselsektoren verstärkt werden, um Überkapazitäten und qualitativ minderwertige und redundante Entwicklungen zu vermeiden (Li 2024).

Ein weiterer Schwerpunkt der Modernisierung des Industriesystems soll auf der Entwicklung der digitalen Wirtschaft und der vollständigen Integration digitaler Technologien in die Realwirtschaft liegen. Die

Digitalisierung des Fertigungssektors soll insbesondere in kleinen und mittleren Unternehmen beschleunigt werden. Die Forschung und Entwicklung sowie die Anwendung von Big Data und künstlicher Intelligenz (KI) sollen verstärkt und die Entwicklung und Nutzung von „Daten als Produktionsfaktor“ soll vorangetrieben werden (NDRC 2024). Auch hierbei setzt die chinesische Führung auf eine verstärkte Koordination durch politische Planung und die Förderung von Clusterbildung.

Abbildung K1-1
Totale Faktorproduktivität und Investitionsquote



Quelle: National Bureau of Statistics of China und Penn World Table

Bewertung

Produktionsseitig beruht das chinesische Wirtschaftswachstum der vergangenen Jahrzehnte überwiegend auf dem Ausbau des Kapitalstocks (investitionsgetriebenes Wachstum). Dabei ist die Investitionsquote in China mit über 40 Prozent im internationalen Vergleich außergewöhnlich hoch. Mit zunehmendem Kapitalstock wird es jedoch immer schwieriger, Mittel dieses Umfangs gewinnbringend zu investieren. Dies zeigt sich u.a. an abnehmenden Ertragsraten von Investitionen in die (öffentliche) Infrastruktur und in den Wohnungsbau (Brandt et al. 2020). Zudem ist es in verschiedenen Branchen des Verarbeitenden Gewerbes zum Aufbau teils erheblicher Überkapazitäten gekommen (Boullenois et al. 2024). Parallel dazu ist die TFP in China seit Mitte der 2010er-Jahre tendenziell gesunken (Abbildung K1-1). Vor diesem Hintergrund erscheint die Priorisierung eines innovationsgetriebenen Wachstums und der Steigerung der TFP verständlich.

Ob die oben skizzierten Pläne der chinesischen Regierung tatsächlich geeignet sind, die Innovationsfähigkeit und das gesamtwirtschaftliche Produktivitätswachstum der chinesischen Wirtschaft substantiell zu erhöhen, scheint jedoch fraglich. So dürfte die schwache, seit Mitte der 2010er Jahre sogar negative TFP-Entwicklung nicht in erster Linie auf einen generell geringen technologischen Fortschritt in der chinesischen Industrie zurückzuführen sein, sondern vielmehr auf eine Zu-

nahme allokativer und technologischer Ineffizienzen. Deren Ursachen werden aber auch von den bisher bekannt gewordenen wirtschaftspolitischen Plänen der chinesischen Regierung für 2024 nicht konsequent angegangen und durch die geplante Modernisierung des Industriesystems teilweise sogar noch verstärkt.

So birgt die angebotsseitige Förderung der Industrie ohne begleitende Maßnahmen zur Steigerung der heimischen Nachfrage die Gefahr, dass sich das Problem strukturell bedingter niedriger Kapazitätsauslastungen (Überkapazitäten) in verschiedenen Industriesektoren noch weiter verschärft. Zudem steht das sicherheitspolitisch motivierte Streben nach mehr Eigenständigkeit in WuT und nach einer möglichst umfassenden Industriebasis mit vollständigen Innovations- und Produktionsketten im Widerspruch zu dem Ziel höheren Produktivitätswachstums, da es erfordert, auf Vorteile aus Spezialisierung und internationaler Arbeitsteilung und daraus resultierenden Produktivitätssteigerungen bewusst zu verzichten. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn Teile der traditionellen Industrien, die aufgrund gestiegener Löhne in China eigentlich nicht mehr wettbewerbsfähig sind, in China gehalten werden sollen oder Vorleistungen in China selbst produziert werden sollen, obwohl sie zu geringeren Kosten und/oder in höherer Qualität importiert werden könnten. Entsprechende Maßnahmen dürften zusammen mit dem von steigenden Überkapazitäten ausgehenden Druck, Produktion auch zu nicht kostendeckenden Preisen zu exportieren, außerdem zu einer weiteren Verschärfung der Handelskonflikte mit den USA und der EU aber auch mit verschiedenen Schwellenländern führen (Boullenois et al. 2024, Naughton 2024).

Zudem werden inhärente Widersprüche und Probleme des chinesischen Innovationssystems durch die oben skizzierten Pläne (teilweise) noch verschärft. Eine immer umfassendere politische Planung und Steuerung von Forschung und Innovation, die immer kleinteiliger vorgibt, in welchen Bereichen Wissenschaft und Unternehmen forschen und investieren sollen, könnte Innovation und Produktivität längerfristig sogar eher schwächen. Insbesondere scheint sie schwer vereinbar mit einer Stärkung der Grundlagenforschung, die Kreativität und (Ergebnis-)Offenheit erfordert. Und die starke Betonung der Koordination, Kooperation und (teilweise) Integration der Innovationsakteure verkennt den auf Gewinnerorientierung, Wettbewerb und Verdrängung (Disruption) ausgerichteten Charakter vieler grundlegender Innovationen (Naughton 2024). Eine stärker staatlich gesteuerte und an chinesischen strategischen Interessen ausgerichtete Forschungs-, Innovations- und Industriepolitik dürfte zudem mehr internationale Unternehmen und ausländische

Wissenschaftler von weiteren Investitionen in China und Kooperationen mit chinesischen Partnern abschrecken, sodass Innovation und Produktivität in China in Zukunft voraussichtlich weniger von Beiträgen ausländischer Akteure profitieren werden.

^a Dieser Kasten entstand unter maßgeblicher Mitwirkung von Frank Bickenbach, Kiel Institut für Weltwirtschaft.

Datenanhang

INHALT

1. Weltwirtschaft	15
2. Vereinigte Staaten	16
3. Japan	17
4. Euroraum	18
5. Vereinigtes Königreich	19
6. China	20
7. Übrige Schwellenländer	21
8. Übersichtstabellen	22
Literatur	25

1. Weltwirtschaft

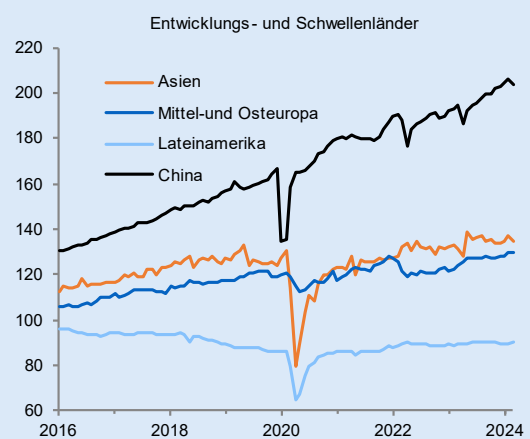
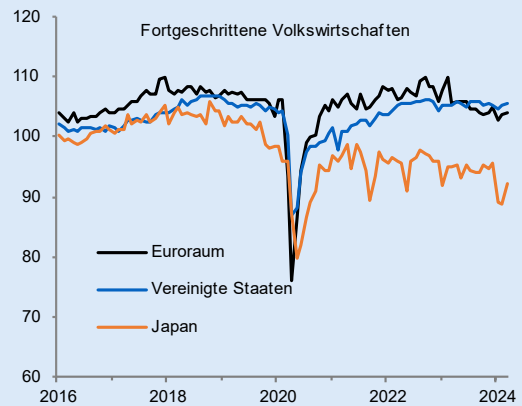
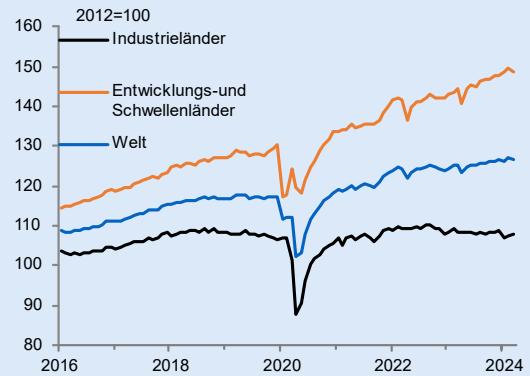
Abbildung 1.1:
Weltwirtschaftsklima nach Ländergruppen



Monatsdaten, saisonbereinigt; teilweise geschätzt; auf der Basis der im IfW-Indikator enthaltenen Stimmungsindikatoren für 42 Länder (34 fortgeschrittene Volkswirtschaften und 8 Schwellenländer).

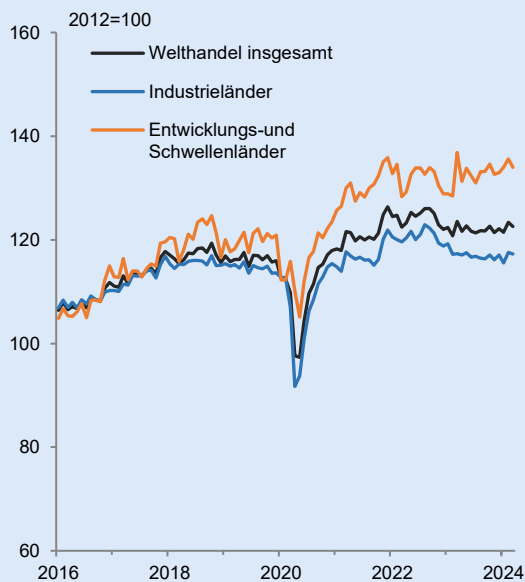
Quelle: OECD, *Main Economic Indicators*; nationale Quellen; Berechnungen des IfW Kiel.

Abbildung 1.2:
Weltweite Industrieproduktion nach Ländergruppen und Regionen



Monatsdaten; preis- und saisonbereinigt. Letzter Wert: März 2024
Quelle: CPB, *World Trade Monitor*; Berechnungen des IfW Kiel.

Abbildung 1.3:
Welthandel

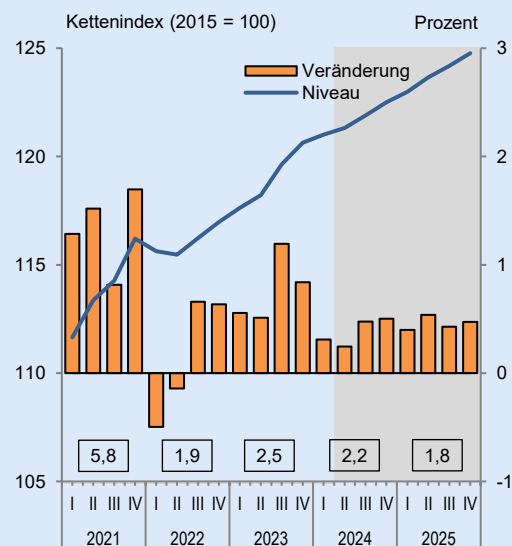


Monatsdaten; preis- und saisonbereinigt.

Quelle: CPB, *World Trade Monitor*; Berechnungen des IfW Kiel.

2. Vereinigte Staaten

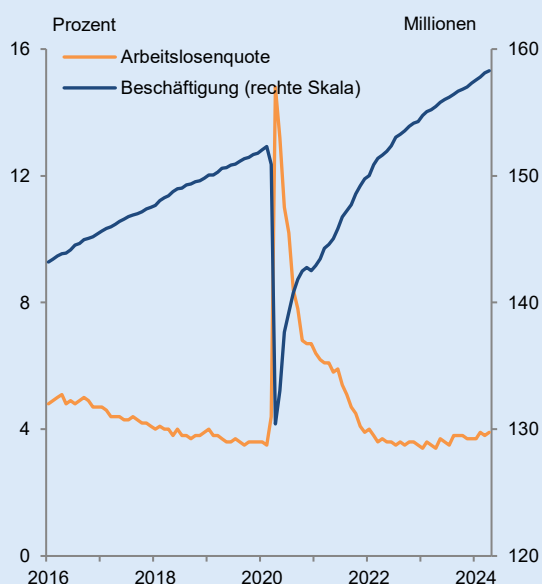
Abbildung 2.1:
Bruttoinlandsprodukt



Quartalsdaten, preis-, kalender- und saisonbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorquartal (rechte Skala). Gerahmt: Jahresdaten, Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent.

Quelle: Bureau of Economic Analysis; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

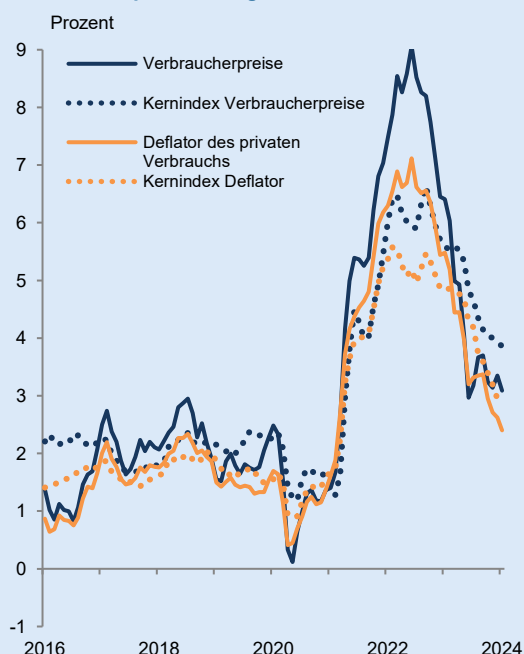
Abbildung 2.2:
Arbeitsmarkt in den Vereinigten Staaten



Monatsdaten; saisonbereinigt.

Quelle: US Department of Labor, *Employment Situation*.

Abbildung 2.3:
Verbraucherpreisanstieg



Monatswerte. Veränderung gegenüber dem Vorjahr. Kernindex: ohne Energie und Nahrungsmittel.

Quelle: US Department of Labor, *Consumer Price Index*.

Tabelle 2.1:
Eckdaten zur Konjunktur in den Vereinigten Staaten

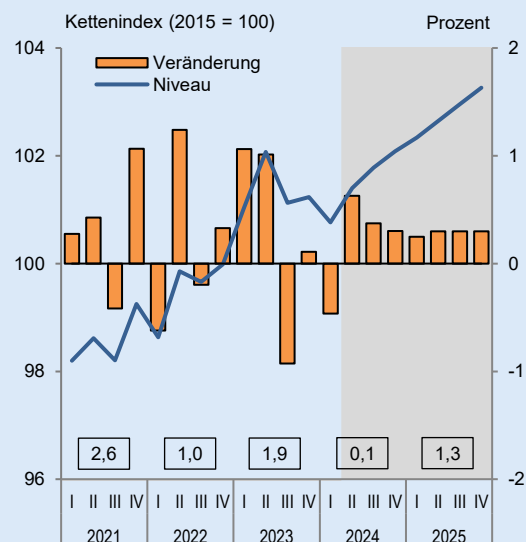
	2022	2023	2024	2025
Bruttoinlandsprodukt	1,9	2,5	2,2	1,8
Inländische Verwendung	2,3	1,9	2,4	1,9
Private Konsumausgaben	2,5	2,2	2,3	2,3
Staatsausgaben	-0,9	4,1	2,6	1,3
Anlageinvestitionen	1,3	0,6	3,0	1,6
Ausrüstungen	5,2	-0,3	0,4	1,7
Geistige Eigentumsrechte	9,1	4,5	3,8	2,1
Gewerbliche Bauten	-2,1	13,2	4,0	1,1
Wohnungsbau	-9,0	-10,6	4,3	1,2
Vorratsveränderungen	0,6	-0,4	-0,1	-0,1
Außenbeitrag	-0,4	0,6	-0,2	-0,1
Exporte	7,0	2,6	1,7	1,6
Importe	8,6	-1,7	3,3	2,2
Verbraucherpreise	8,0	4,1	3,2	2,4
Arbeitslosenquote	3,6	3,6	3,9	4,1
Leistungsbilanzsaldo	-3,7	-3,0	-3,1	-3,2
Budgetsaldo (Bund)	-5,7	-4,4	-5,6	-5,9

Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent. — Außenbeitrag, Vorratsveränderungen: Lundberg-Komponente. — Arbeitslosenquote: in Prozent der Erwerbspersonen. — Leistungsbilanzsaldo, Budgetsaldo: in Prozent des nominalen Bruttoinlandsprodukts. — Budgetsaldo: Fiskaljahr.

Quelle: Bureau of Economic Analysis; US Department of Labor, *Employment Situation and Consumer Price Index*; US Department of the Treasury, *Monthly Treasury Statement*; Berechnungen des IfW Kiel; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

3. Japan

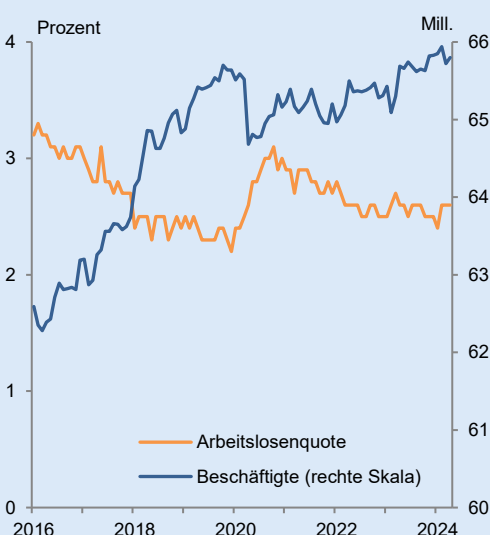
Abbildung 3.1:
Bruttoinlandsprodukt



Quartalsdaten, preis-, kalender- und saisonbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorquartal (rechte Skala). Gerahmt: Jahresdaten, Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent.

Quelle: Cabinet Office, *National Accounts*; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

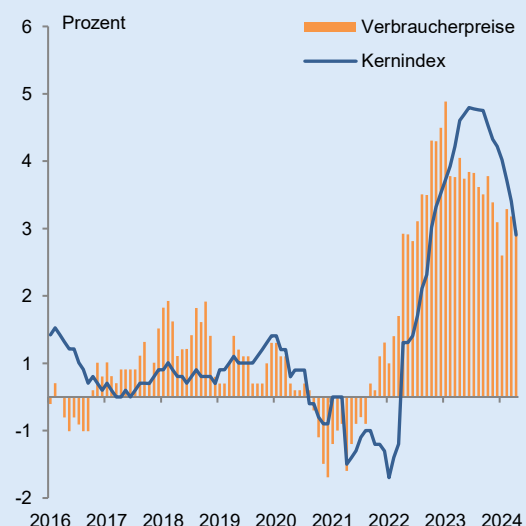
Abbildung 3.2:
Arbeitsmarkt



Monatsdaten; saisonbereinigt.

Quelle: Department of Labor.

Abbildung 3.3:
Verbraucherpreisanstieg



Monatswerte; Veränderung gegenüber dem Vorjahr. Kernindex: Verbraucherpreise ohne Energie und Nahrungsmittel.

Quelle: Statistics Bureau of Japan.

Tabelle 3.1:
Eckdaten zur Konjunktur in Japan

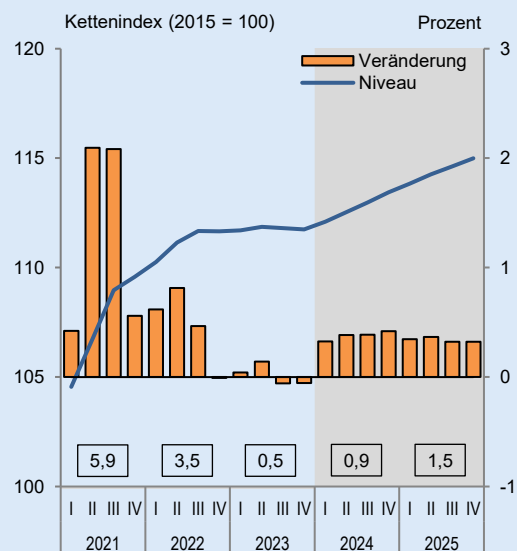
	2022	2023	2024	2025
Bruttoinlandsprodukt	1,0	1,9	0,1	1,3
Heimische Absorption	1,4	1,0	-0,2	1,2
Privater Verbrauch	2,1	0,6	-0,6	1,1
Staatsverbrauch	1,7	0,9	0,5	0,8
Anlageinvestitionen	-1,9	-0,2	1,9	1,7
Unternehmensinvestitionen	2,0	1,9	1,1	2,3
Wohnungsbau	-3,5	1,1	-2,8	2,0
Öffentliche Investitionen	-9,7	3,0	3,6	-0,3
Lagerinvestitionen	0,3	-0,1	0,0	0,0
Außenbeitrag	-0,3	0,6	0,3	0,2
Exporte	5,5	3,2	0,8	3,6
Importe	7,9	-1,4	-0,6	2,9
Verbraucherpreise	2,5	3,3	2,2	1,6
Arbeitslosenquote	2,6	2,6	2,5	2,4
Leistungsbilanzsaldo	1,8	3,6	3,5	4,0
Budgetsaldo	-4,2	-3,9	-4,0	-3,5

Prozent. Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Außenbeitrag, Vorratsveränderungen: Lundberg-Komponente. — Arbeitslosenquote: Anteil an den Erwerbspersonen. — Budgetsaldo: in Relation zum nominalen Bruttoinlandsprodukt.

Quelle: Cabinet Office, *National Accounts*; OECD, *Main Economic Indicators*; Berechnungen des IfW Kiel; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

4. Euroraum

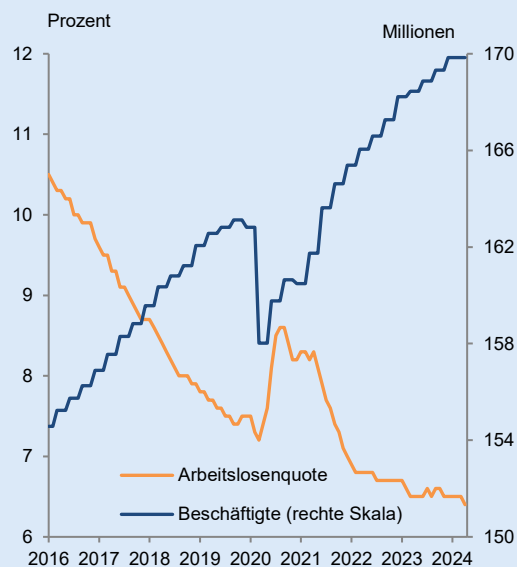
Abbildung 4.1:
Bruttoinlandsprodukt



Quartalsdaten, preis-, kalender- und saisonbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorquartal (rechte Skala). Gerahmt: Jahresdaten, Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent.

Quelle: Eurostat, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

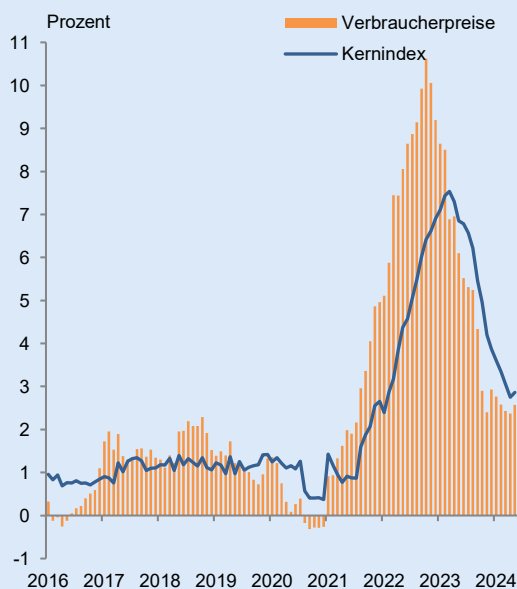
Abbildung 4.2:
Arbeitsmarkt



Monatsdaten; saisonbereinigt.

Quelle: Eurostat, Arbeitsmarktstatistik; EZB, Monatsbericht.

Abbildung 4.3:
Verbraucherpreisanstieg



Monatswerte. Veränderung gegenüber dem Vorjahr. Kernrate: ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel.

Quelle: Eurostat, Preisstatistik.

Tabelle 4.1:
Eckdaten zur Konjunktur im Euroraum

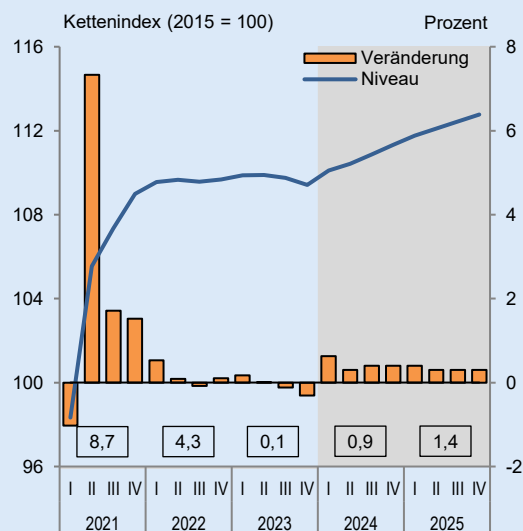
	2022	2023	2024	2025
Bruttoinlandsprodukt	3,5	0,6	0,9	1,5
Inländ. Verwendung	3,6	0,3	0,3	1,5
Privater Verbrauch	1,6	1,0	1,6	1,2
Staatsverbrauch	4,2	0,6	0,7	0,8
Anlageinvestitionen	2,6	1,5	-0,6	2,3
Vorratsveränderng.	0,4	-0,5	-0,3	0,3
Außenbeitrag	0,0	0,3	0,6	0,0
Exporte	7,4	-0,6	1,7	3,7
Importe	8,1	-1,2	0,6	4,0
Verbraucherpreise	8,5	5,4	2,4	2,0
Arbeitslosenquote	6,3	6,1	6,0	5,7
Leistungsbilanzsaldo	1,0	2,5	2,6	2,7
Budgetsaldo	-3,6	-3,2	-2,9	-2,7

Prozent. Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt; Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Außenbeitrag, Vorratsveränderungen: Lundberg-Komponente. — Verbraucherpreise: harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI). — Arbeitslosenquote: Anteil an den Erwerbspersonen. — Budgetsaldo: In Relation zum nominalen Bruttoinlandsprodukt.

Quelle: Eurostat, VGR; eigene Berechnungen; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

5. Vereinigtes Königreich

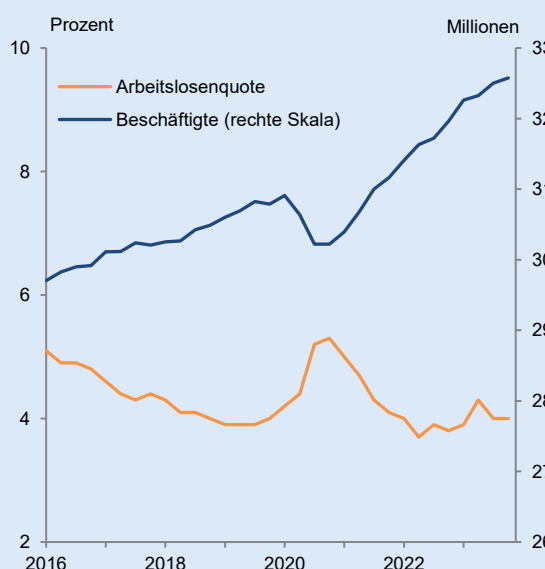
Abbildung 5.1:
Bruttoinlandsprodukt



Quartalsdaten, preis-, kalender- und saisonbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorquartal (rechte Skala). Gerahmt: Jahresdaten, Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent.

Quelle: Cabinet Office, *National Accounts*; grau hinterlegt: Prognose des IfW.

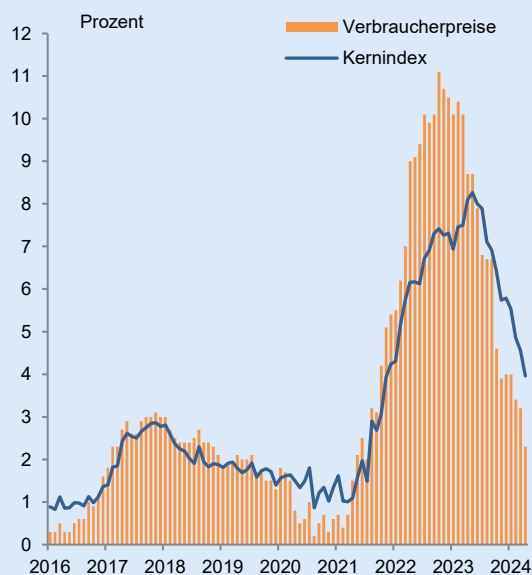
Abbildung 5.2:
Arbeitsmarkt



Quartalsdaten; saisonbereinigt.

Quelle: Office for National Statistics, *Economy*.

Abbildung 5.3:
Verbraucherpreisanstieg



Monatswerte. Veränderung gegenüber dem Vorjahr. Kernrate Verbraucherpreise ohne Energie und Nahrungsmittel.

Quelle: Office for National Statistics, *Economy*.

Tabelle 5.1:
Eckdaten zur Konjunktur im Vereinigten Königreich

	2022	2023	2024	2025
Bruttoinlandsprodukt	4,3	0,1	0,9	1,4
Inländische Verwendung	4,8	-0,2	0,8	1,2
Privater Verbrauch	5,2	0,5	1,1	1,3
Staatsverbrauch	2,5	-1,3	-0,5	0,7
Anlageinvestitionen	7,9	2,6	0,5	1,0
Vorratsveränderungen	-0,5	-0,3	0,0	0,0
Außenbeitrag	-1,7	0,2	0,1	0,1
Exporte	8,6	-0,3	1,5	1,8
Importe	14,1	-1,0	1,0	1,3
Verbraucherpreise	9,1	7,2	2,8	2,4
Arbeitslosenquote	3,7	4,0	4,3	4,1
Leistungsbilanzsaldo	-3,1	-3,3	-2,0	-1,5
Budgetsaldo	-4,6	-5,6	-4,8	-4,2

Prozent. Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Vorratsveränderungen, Außenbeitrag: Lundberg-Komponente. — Verbraucherpreise: harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI); Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Arbeitslosenquote: Anteil an den Erwerbspersonen. — Budgetsaldo: in Relation zum nominalen Bruttoinlandsprodukt.

Quelle: Office for National Statistics, *Economy*; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

6. China

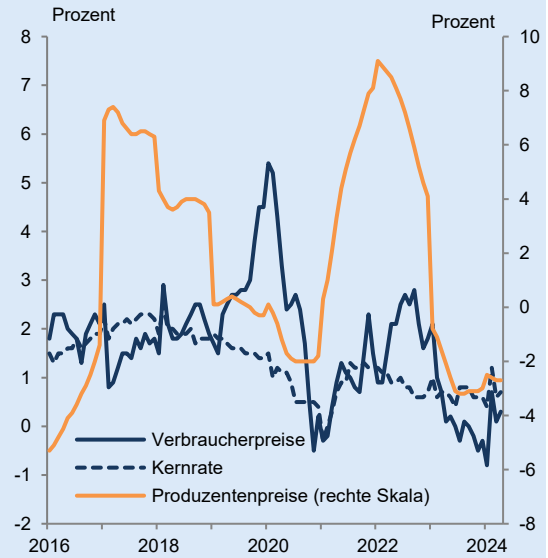
Abbildung 6.1:
Bruttoinlandsprodukt und alternative Aktivitätsmaße



Quartalsdaten. Bruttoinlandsprodukt: Veränderung gegenüber dem Vorjahr. Keqiang-Index: arithmetisches Mittel des Kreditwachstums, der Frachtkargoraten sowie des Stromverbrauchs. Fernald et al. (2015)-Indikator: erste Hauptkomponente der Vorjahresraten der Stromerzeugung, Einzelhandelsumsätze, Schienenfrachtverkehrs und Rohmaterialpreise (zur Auswahl der Variablen, vergleiche Fernald et al. (2015). *Is China Fudging its Figures? Evidence from Trading Partner Data*. Federal Reserve Bank of San Francisco, Working Paper 2015-12).

Quelle: National Bureau of Statistics, People's Bank of China; Berechnungen des ifw Kiel

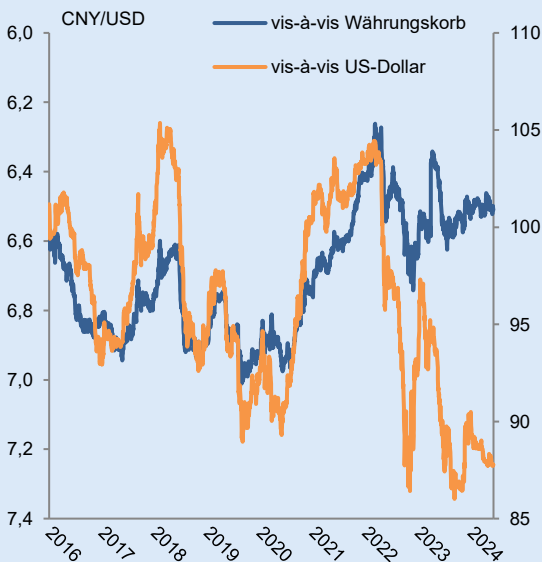
Abbildung 6.2:
Preisentwicklung



Monatswerte; Veränderung gegenüber dem Vorjahr. Kernrate: Verbraucherpreise ohne Energie und Nahrungsmittel.

Quelle: National Bureau of Statistics.

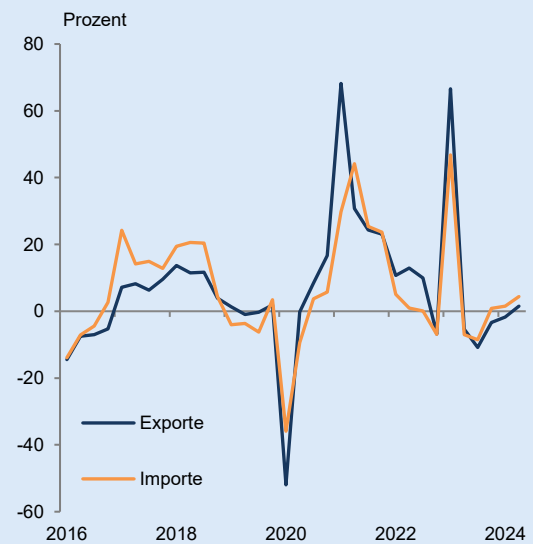
Abbildung 6.3:
Wechselkurse



Tagesdaten.

Quelle: Thomson Reuters; China Foreign Exchange Trade System; Berechnungen des ifw Kiel.

Abbildung 6.4:
Außenhandel

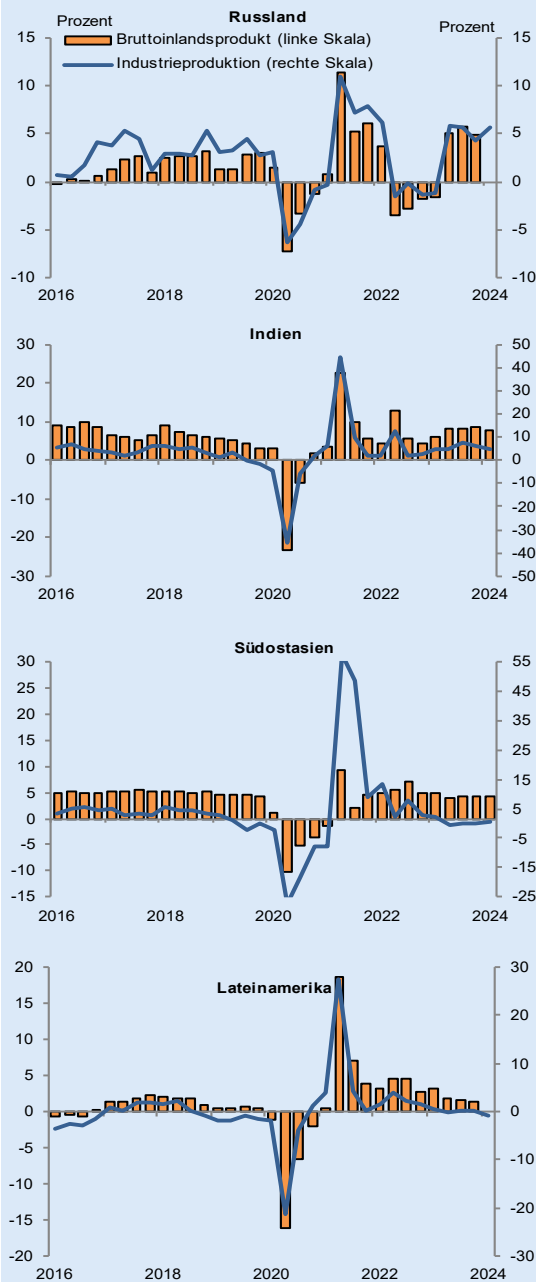


Veränderung gegenüber dem Vorjahr auf Basis von Quartalsdurchschnitten.

Quelle: Chinesische Zollverwaltung.

7. Übrige Schwellenländer

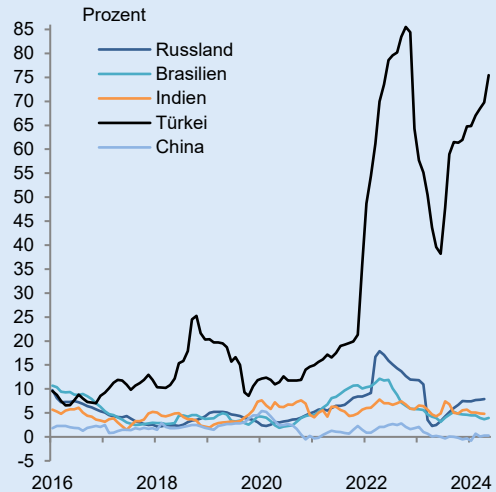
Abbildung 7.1:
Bruttoinlandsprodukt und Industrieproduktion



Quartalsdaten; preisbereinigt; Veränderung gegenüber dem Vorjahr; Südostasien: gewichteter Durchschnitt für Indonesien, Thailand, Malaysia und Philippinen; Lateinamerika: gewichteter Durchschnitt für Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Mexiko und Peru.

Quelle: IMF, *International Financial Statistics* nationale statistische Ämter; Berechnungen des IfWKiel.

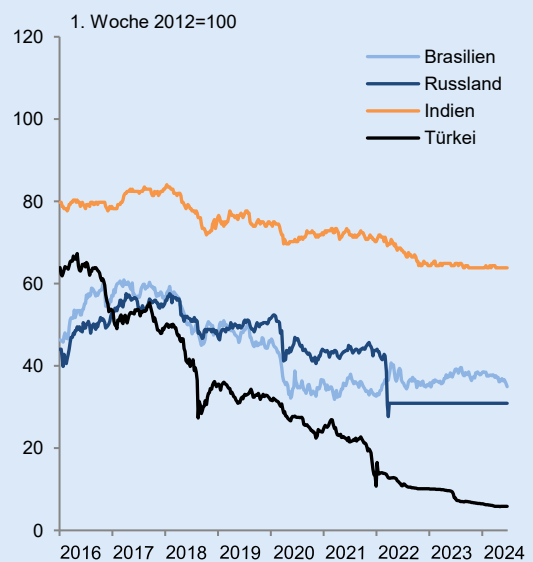
Abbildung 7.2:
Verbraucherpreise



Monatsdaten; Veränderung gegenüber dem Vorjahr.

Quelle: Federal State Statistics Service, *Russland*; Brasiliani-sches Institut für Geographie und Statistik, *Brasilien*; National Bureau of Statistics, *China*; Labour Bureau,

Abbildung 7.3:
US-Dollar-Wechselkurse



Wochendaten.
Quelle: LSEG

8. Übersichtstabellen

Tabelle 8.1:
Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise, und Arbeitslosenquote in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften 2022–2025

	Gewicht	Bruttoinlandsprodukt				Verbraucherpreise				Arbeitslosenquote			
		2022	2023	2024	2025	2022	2023	2024	2025	2022	2023	2024	2025
Europäische Union	40,2	3,6	0,6	1,0	1,7	9,2	6,3	2,7	2,3	6,2	6,0	5,9	5,6
Euroraum	34,0	3,5	0,6	0,9	1,5	8,4	5,4	2,4	2,0	6,8	6,5	6,4	6,0
Schweden	0,9	1,6	0,1	1,2	2,1	8,1	6,1	2,3	2,0	7,5	7,7	7,9	7,4
Polen	2,2	5,9	0,1	2,0	3,0	13,2	10,7	4,3	3,7	2,9	2,8	2,7	2,6
Vereinigtes Königreich	5,1	4,3	0,1	0,9	1,4	9,1	7,2	2,8	2,4	3,7	4,0	4,3	4,1
Schweiz	1,0	2,7	0,7	1,4	1,5	2,8	2,1	1,3	1,0	4,3	4,1	4,2	4,0
Norwegen	0,6	3,0	0,7	1,7	2,1	5,8	5,5	3,8	3,0	3,4	3,6	3,8	3,7
Vereinigte Staaten	35,3	1,9	2,5	2,2	1,8	8,0	4,1	3,2	2,4	3,6	3,6	3,9	4,1
Kanada	3,1	3,8	1,1	1,0	2,0	6,8	4,1	2,7	2,2	5,3	5,4	6,3	6,0
Japan	8,5	1,0	1,9	0,1	1,3	2,5	3,3	2,2	1,6	2,6	2,6	2,5	2,4
Südkorea	3,8	2,6	1,3	3,1	2,7	5,1	3,6	2,7	2,1	2,8	2,6	2,8	2,6
Australien	2,3	3,8	2,1	1,5	2,8	6,6	5,8	3,5	2,8	3,7	3,7	4,1	4,0
Aufgeführte Länder	100,0	2,8	1,5	1,4	1,7	7,8	5,1	2,8	2,3	4,6	4,6	4,6	4,5

Prozent. Gewicht gemäß Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2023 in US-Dollar. — Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Verbraucherpreise: Veränderung gegenüber dem Vorjahr, Europäische Union und Norwegen: harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI). — Arbeitslosenquote: standardisiert nach dem ILO-Konzept. Ländergruppen gewichtet auf der Grundlage der Erwerbspersonenzahl von 2023.

Quelle: Eurostat, VGR; OECD, *Main Economic Indicators*; IMF *World Economic Outlook Database*; Statistics Canada, *Canadian Economic Account*; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

Tabelle 8.2:
Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise und Arbeitslosenquote in den EU-Ländern

	Gewicht	Bruttoinlandsprodukt				Verbraucherpreise				Arbeitslosenquote			
		2022	2023	2024	2025	2022	2023	2024	2025	2022	2023	2024	2025
Deutschland	24,3	1,9	0,0	0,2	1,2	8,6	5,9	2,2	1,9	3,1	3,0	3,2	3,1
Frankreich	16,5	2,6	1,1	0,9	1,0	5,9	5,6	2,6	2,0	7,3	7,3	7,3	7,1
Italien	12,3	4,1	1,0	0,9	1,1	8,7	6,0	1,5	2,1	8,1	7,7	6,9	6,6
Spanien	8,6	5,8	2,5	2,2	1,8	8,3	3,4	3,0	2,0	13,0	12,2	11,6	10,5
Niederlande	6,1	4,4	0,2	0,7	1,7	11,6	4,1	2,2	1,9	3,5	3,5	3,6	3,4
Belgien	3,4	3,0	1,4	1,2	1,2	10,3	2,5	3,6	2,3	5,6	5,5	5,6	5,4
Österreich	2,8	4,9	-0,7	0,3	1,3	8,6	7,5	3,6	3,0	4,8	5,1	5,2	5,2
Irland	3,0	9,6	-3,3	0,9	4,8	8,1	5,2	2,0	1,8	4,5	4,3	4,5	4,3
Finnland	1,6	1,3	-1,0	-0,2	1,6	7,2	4,5	1,2	2,3	6,8	7,2	7,5	7,3
Portugal	1,6	6,8	2,3	1,8	1,8	8,1	5,4	1,9	1,9	6,2	6,6	6,4	6,1
Griechenland	1,3	5,7	2,0	1,8	2,1	9,3	4,0	2,6	1,8	12,5	11,1	9,9	8,7
Slowakei	0,7	1,9	1,6	2,5	2,8	12,1	10,8	3,1	2,8	6,2	5,9	5,4	5,0
Luxemburg	0,5	1,4	-1,1	1,6	2,9	8,2	2,8	2,5	2,2	4,6	5,2	5,5	5,2
Kroatien	0,5	7,0	3,1	3,4	2,7	10,7	8,4	3,6	2,5	6,8	6,1	6,0	5,7
Slowenien	0,4	2,9	1,8	1,7	2,2	9,3	7,3	2,7	1,9	4,0	3,7	3,6	3,5
Litauen	0,4	2,4	-0,3	2,0	2,5	18,9	8,9	1,8	2,3	6,0	6,9	7,0	6,5
Lettland	0,2	3,1	0,0	2,1	2,9	17,2	9,3	1,2	2,1	6,9	6,5	6,5	5,8
Estland	0,2	-0,5	-3,1	-0,5	3,2	19,5	9,0	3,1	2,3	5,6	6,4	7,0	6,5
Zypern	0,2	5,1	2,5	3,4	2,0	8,1	4,0	2,4	2,0	6,8	6,1	5,9	5,3
Malta	0,1	8,1	5,7	4,6	3,5	6,1	5,6	2,7	2,4	3,5	3,1	2,3	2,2
Schweden	3,2	1,6	0,1	1,2	2,1	8,1	6,1	2,3	2,0	7,5	7,7	7,9	7,4
Polen	4,4	5,9	0,1	2,0	3,0	13,2	10,7	4,3	3,7	2,9	2,8	2,7	2,6
Dänemark	2,2	2,7	1,9	0,2	1,6	8,5	3,4	1,8	1,8	4,5	5,1	5,0	4,7
Tschechien	1,8	2,4	-0,2	1,5	2,9	14,8	11,2	2,7	2,4	2,4	2,6	2,9	2,6
Rumänien	1,9	4,1	2,1	2,1	3,7	12,0	10,0	5,4	3,7	5,6	5,6	5,5	5,3
Ungarn	1,2	4,6	-0,7	2,1	3,0	15,3	17,2	4,3	3,8	3,6	4,0	4,2	4,0
Bulgarien	0,6	4,2	1,9	2,1	3,1	13,0	8,6	3,3	2,4	4,2	4,3	4,4	4,2
Europäische Union	100,0	3,6	0,6	1,0	1,6	9,2	6,4	2,7	2,3	6,2	6,0	5,9	5,6
Nachrichtlich:													
Europäische Union 11	87,4	3,4	0,6	0,8	1,4	8,3	5,3	2,3	2,0	6,8	6,6	6,4	6,1
Beitrittsländer	12,6	4,4	0,6	2,0	3,0	13,3	10,7	4,1	3,3	4,1	4,1	4,0	3,8
Euroraum	84,8	3,5	0,6	0,9	1,5	8,5	5,4	2,4	2,0	6,8	6,6	6,4	6,0
Euroraum ohne DE	60,5	4,2	0,9	1,2	1,6	8,4	5,2	2,4	2,1	8,1	7,8	7,5	7,0

Prozent. Gewicht: auf der Grundlage des Bruttoinlandsprodukts zu Preisen und Wechselkursen von 2023. — Bruttoinlandsprodukt: preis- und kalenderbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Verbraucherpreise: Veränderung gegenüber dem Vorjahr, harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI). — Arbeitslosenquote: standardisiert nach dem ILO-Konzept, Ländergruppen gewichtet auf der Grundlage der Erwerbspersonenzahl von 2023. — Beitrittsländer seit 2004. * Zahlen weichen von denen im Deutschland-Konjunkturbericht ab, in dem die Zuwachsraten für das Bruttoinlandsprodukt in der Regel nicht kalenderbereinigt, Verbraucherpreise gemäß VPI-Abgrenzung (statt HVPI) ausgewiesen werden und sich die Erwerbslosenquote auf die Erwerbspersonen gemäß Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen bezieht (statt auf die Erwerbspersonen gemäß Mikrozensus).

Quelle: Eurostat, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

Tabelle 8.3:
Bruttoinlandsprodukt und Verbraucherpreise in ausgewählten Schwellenländern

	Gewicht	Bruttoinlandsprodukt				Verbraucherpreise			
		2022	2023	2024	2025	2022	2023	2024	2025
Indonesien	5,6	5,3	5,0	4,8	4,6	4,1	3,7	2,6	2,6
Thailand	2,0	2,5	1,9	2,5	3,8	6,1	1,2	1,0	1,2
Malaysia	1,5	8,9	3,5	3,4	5,1	3,4	2,5	2,8	2,6
Philippinen	1,6	7,6	5,6	5,3	5,3	5,8	6,0	3,5	3,0
Insgesamt	10,7	5,7	4,3	4,2	4,6	4,6	3,4	2,5	2,4
China	41,6	3,0	5,4	5,2	4,5	2,0	0,2	0,9	2,1
Indien	16,6	6,5	7,7	7,1	6,7	6,7	5,7	4,5	4,7
Asien insgesamt	68,9	4,3	5,8	5,5	5,1	3,5	2,0	2,0	2,8
Brasilien	5,2	3,1	2,9	1,7	2,0	9,3	4,6	4,3	3,7
Mexiko	4,1	3,7	3,2	2,0	2,3	7,9	5,5	4,7	3,6
Argentinien	1,6	5,0	-1,6	-3,1	2,7	72,4	133,0	227,0	47,0
Kolumbien	1,3	7,3	0,6	2,0	2,3	10,2	11,7	7,0	4,0
Chile	0,8	2,1	0,3	2,5	2,1	11,6	7,6	4,2	3,2
Peru	0,7	2,7	-0,6	2,0	2,8	7,9	6,3	2,7	2,5
Lateinamerika insgesamt	13,6	3,8	1,9	1,3	2,2	16,3	20,6	30,2	8,6
Ägypten	2,3	6,7	3,8	3,4	4,5	8,5	24,4	30,0	25,0
Nigeria	1,7	3,3	3,0	3,5	3,5	18,8	24,7	30,0	28,0
Südafrika	1,3	1,9	0,6	0,7	1,2	6,9	5,9	5,0	4,5
Algerien	0,8	3,6	4,2	3,8	3,2	9,3	9,3	6,2	4,8
Äthiopien	0,5	6,4	7,2	6,5	6,5	33,9	30,2	25,0	18,0
Afrika Insgesamt	6,6	4,5	3,3	3,2	3,6	12,9	19,5	21,9	18,9
Russland	6,4	-1,2	3,6	2,2	0,8	13,8	5,9	7,2	6,0
Türkei	4,6	5,5	4,4	4,0	4,5	72,3	53,9	60,0	45,0
Aufgeführte Länder	100,0	3,9	4,9	4,5	4,3	9,7	8,3	10,1	6,8

Prozent. Gewicht: gemäß Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2023 nach Kaufkraftparitäten. — Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Verbraucherpreise: Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Asien insgesamt, Lateinamerika insgesamt: aufgeführte Länder.

Quelle: IMF, *International Financial Statistics*; OECD, *Main Economic Indicators*; nationale Statistiken; Berechnungen des IfW Kiel; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

Literatur

[Brandt, L., Litwack, J., Mileva, E., Wang, L., Zhang Y., and Zhao, L. \(2020\), China's Productivity Slowdown and Future Growth Potential, Policy Research Working Paper 9298, World Bank Group, Macroeconomics, Trade and Investment Global Practice, June 2020.](#)

[Boullenois, C., Kratz, A. and Rosen, D.H. \(2024\), Overcapacity at the Gate, Rhodium Group, March 26, 2024.](#)

Feenstra, R.C., Inklaar, R. and Timmer, M.P. (2015), The Next Generation of the Penn World Table, American Economic Review, 105(10), 3150-3182.

[Groenewegen-Lau, J. \(2024\), Whole-of-nation innovation: Does China's socialist system give it an edge in science and technology?, IGCC-MERICS Report, Mercator Institute for China Studies, March 5, 2024.](#)

IMF (2024). Fiscal Monitor. April.

[Li, Q. \(2024\), Report on the Work of the Government \(政府工作报告\), Delivered at the Second Session of the 14th National People's Congress of the People's Republic of China on March 5, 2024.](#)

[Ministry of Finance, MoF \(2024\), Report on the Execution of the Central and Local Budgets for 2023 and on the Draft of Central and Local Budgets for 2024. \(关于2023年中央和地方预算执行情况与2024年中央和地方预算草案的报告\), Second Session of the 14th National People's Congress of the People's Republic of China on March 5, 2024.](#)

[National Development and Reform Commission, NDRC \(2024\), Report on the Implementation of the 2023 Plan for National Economic and Social Development and on the 2024 Draft Plan for National Economic and Social Development \(关于2023年国民经济和社会发展计划执行情况与2024年国民经济和社会发展计划草案的报告\), Second Session of the 14th National People's Congress of the People's Republic of China on March 5, 2024.](#)

National Bureau of Statistics of China, NBSC (2023), China Statistical Yearbook 2023.

[Naughton, B. \(2024\), Re-engineering the Innovation Chain: How a New Phase of Government Intervention is Transforming China's Industrial Economy, IGCC-MERICS Policy Brief, University of California Institute on Global Conflict and Cooperation, Feb. 27, 2024.](#)

[Penn World Table Version 10.01 \(2024\). Groningen Growth and Development Centre. University of Groningen.](#)